

# *Arnsteiner Brunnen*

von Günther Liepert

## Inhalt:

|     |                            |    |
|-----|----------------------------|----|
| 1)  | Der Marktbrunnen           | 1  |
| 2)  | Burgbrunnen                | 14 |
| 3)  | Bacchusbrunnen             | 17 |
| 4)  | Weißgerberbrunnen          | 19 |
| 5)  | Badbrunnen                 | 21 |
| 6)  | Schlegel                   | 23 |
| 7)  | Raiffeisenbrunnen          | 29 |
| 8)  | Hessen-Brunnen             | 33 |
| 9)  | Kellerei-Brunnen           | 34 |
| 10) | Mühl-Brunnen               | 35 |
| 11) | Schulzenbrunnen            | 36 |
| 12) | Forstamtsbrunnen           | 37 |
| 13) | Brunnen am Wasserwerk      | 38 |
| 14) | Brunnen bei Maria Sondheim | 38 |
| 15) | Weitere Brunnen            | 39 |

## 1) Der Marktbrunnen

Als einziger behielt der Marktbrunnen von allen Brunnen der Stadt seit jeher seinen Namen; alle anderen Brunnen, die in der Folge zu lesen sind, haben ihre Namen im Laufe der Jahrhunderte geändert, insbesondere, wenn neue Eigentümer die danebenliegenden Häuser bezogen. Er war wie alle anderen ein Ziehbrunnen, der mit einem von Säulen getragenen Schieferdach überdeckt war. Die anderen Brunnen standen offen.



*Der Marktbrunnen aus dem Jahr 1920. Auch er veränderte seine Form im Laufe der Jahrhunderte*

Natürlich verursachten die Brunnen auch Kosten, die der Magistrat stets auf die Bürger umlegte. Im Jahr 1796 wurden 217 Pfund und zehn Loth Stabeisen für den Stadtbrunnen benötigt.<sup>1</sup> Und dem Schlosser Reith wurden 1850 für das Einschmieren des Marktbrunnens 36 Kreuzer bezahlt. Der Marktbrunnen erhielt seine neue Gestalt im Jahr 1839. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Ziehbrunnen in Pumpbrunnen umgewandelt.<sup>2</sup> Es war dann ein leichteres Schöpfen des Wassers. Der Begriff ‚Marktbrunnen‘ war anscheinend nicht allein dem Brunnen in der oberen Marktstraße vorbehalten, denn der Pumpenmacher Joseph Schech erhielt 1850 für die Reparaturen an ‚den beiden Marktbrunnen‘ einen Betrag von 25 fl 56 kr. Entweder war damit noch der Schulzenbrunnen in der unteren Marktstraße oder der Kellereibrunnen in der mittleren Marktstraße gemeint. Einige Wochen später wurden Schech weitere 13 fl und 57 kr bezahlt für die Reparaturen dieses Brunnens und dem im Schelleck.<sup>3</sup>



Ein besonderes Ereignis war die Wiederinstandsetzung des Marktbrunnens im Jahr 1916. Für die Wasserversorgung war er nicht mehr nötig, denn seit 1906 gab es in Arnstein eine Wasserleitung.<sup>4</sup> Die Instandsetzung des Marktbrunnens war eines der größten Ereignisse in der Zeit des Ersten Weltkrieges und wurde daher auch außerordentlich zeremoniell begangen. Hauptsächlich war es jedoch eine Motivation für die Bürger, den Ersten Weltkrieg zu überstehen und die Erfolge, die bis dahin von den deutschen Soldaten erzielt wurden, entsprechend zu würdigen. Die Aufstellung sollte Spenden für die Hinterbliebenen der verstorbenen und verletzten Soldaten bringen. Ein erster Bericht stammt vom 20. Mai:<sup>5</sup>

*„Neben dem Stolz über die Leistungen des deutschen Heeres ist die Dankbarkeit das Gefühl, das jeden Deutschen heute beseelt, grenzenlose Dankbarkeit für die wackeren Männer, die als Familienväter im Kampf für das Vaterland Blut*

*Anlass für die Brunnenfeier war der Erste Weltkrieg. Hier die Verordnung für den Kriegszustand (Wikipedia)*

*und Leben dahingaben. Ihr Leben gehörte aber nicht nur ihnen, es gehörte auch ihren Frauen und Kindern, die nun des Ernährers beraubt, vielfach der Sorge und Not überantwortet sind; denn die staatliche Hilfe kann nicht jeden Einzelfall in der gewünschten Weise erfassen. Darum erging im ganzen Reich der Ruf nach einer Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen, damit die Witwen und Waisen der Helden keine wirtschaftliche Schmälerung erleiden müssen.*

*Von Österreich-Ungarn aus kam nun der Gedanke, in Stadt und Land Wahrzeichen unserer Zeit herzustellen, in die jeder mit einer freiwilligen Spende einen Nagel einschlagen soll. Ein solches Kriegswahrzeichen besitzt z.B. Würzburg in seinem ‚Deutschen Michel‘; auch Schweinfurt und Königshofen erfreuen sich solcher Gedenkzeichen.*

*In die Reihe dieser Städte ist nunmehr auch Arnstein getreten. Eine Anzahl patriotisch gesinnter Herren stellte die Mittel zur Verfügung, dass der von Herrn Kaplan Bauer dahier gefertigte Entwurf eines Kriegswahrzeichens durch Herrn Bildhauer Schleglmünnig aus Würzburg, dem Schöpfer des ‚Würzburger Michels‘, seine Ausführung finden könnte.*

*Dieses Arnsteiner Kriegswahrzeichen besteht aus drei Gedenktafeln, die nach vollendeter Nagelung am Marktbrunnen ihren Standort finden. Selbstverständlich wird der Brunnen erst entsprechend hergerichtet. Eine Beschreibung des Wahrzeichens muss vorderhand unterbleiben. Es wird sich der Öffentlichkeit am 1. Juni, also am Himmelfahrtstag, zeigen, an welchem Tag die erste feierliche Nagelung stattfindet.*



*Die Gedenktafeln am Marktbrunnen, die genagelt wurden*

*Das Nähere wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Wir sind überzeugt, dass die Einwohnerschaft Arnsteins vorstehende Nachricht freudig begrüßt und sind dessen sicher, dass sich alle ohne Ausnahme am werktätigen Ausdruck der Dankbarkeit gegen unsere Helden beteiligen, indem sie zu gegebenen Zeit alle zur Nagelung des Arnsteiner Kriegswahrzeichens erscheinen.“*

Bei dem erwähnten Kaplan handelte es sich um den Präparandenlehrer Emil Bauer, der von 1913 bis 1917 in Arnstein wirkte. Nagelungen war damals eine beliebte Einrichtung, um Geld für verschiedene Projekte zu sammeln. Es gab in der Regel goldene, silberne und eiserne Nägel, die verschieden kosteten und die in ein Brett genagelt werden mussten.

Mit einem zweiten Bericht ein paar Tage später ging es weiter:<sup>6</sup>

*„Wie bereits berichtet, wird am 1. Juni (Christi Himmelfahrt) und zwar nach der Stadtprozession die erste feierliche Nagelung des Arnsteiner Kriegswahrzeichens stattfinden. Als Ort der Feier ist der Platz oberhalb des Rathauses in Aussicht genommen, der für das*

*denkwürdige Ereignis einen stimmungsvollen Hintergrund bietet. Die 3 Relieftafeln werden erst nach Vollendung der Benagelung am Marktbrunnen angebracht werden. Nach der ersten Nagelung durch den Festausschuss, die städtischen Kollegien und die Spitzen der hiesigen Behörden wird für die Anwesenden weiter Gelegenheit zum Einschlagen der Nägel geboten. Auch späterhin wird dazu am Rathaus an Sonn- und Feiertagen nach dem Festgottesdienst und ebenso nach dem Nachmittagsgottesdienst, soweit es nötig ist, ferner an Werktagen nachmittags von vier bis fünf Uhr Gelegenheit sein.*

## **Einladung.**

**Donnerstag, den 1. Juni cr.**

Isfort nach dem Vormittagsgottesdienste, findet vor dem Rathause (bei schlechter Witterung im Rathausvorhalle) die Benagelungsfeier des Kriegswahrzeichens für die Stadtgemeinde Arnstein statt.

Zu dieser Feier ergeht hiemit allgemeine Einladung an die Gesamtbevölkerung.

Arnstein, den 29. Mai 1916.

Stadtmagistrat.  
Engelbrecht.

Werntal-Zeitung vom 30. Mai 1916

*Vereine oder andere Körperschaften können sich für gemeinsame Nagelung eigens anmelden. Selbstverständlich erfolgt das Nageln nur unter Anwesenheit und nach den Angaben eines der Mitglieder des Arbeitsausschusses. Die Preise für die Nägel (goldene zwei Mark, silberne eine Mark, eiserne zwanzig Pfennige) sind so niedrig gestellt, dass sogar jedes Kind in der Lage ist, einen Nagel einzuschlagen und so ist es, ganz abgesehen von dem guten Zweck der Hinterbliebenenfürsorge, Ehrenpflicht für Groß und Klein an dem Zustandekommen eines würdigen Kriegswahrzeichens in unserer Stadt mitzuwirken und jeder soll später mit Stolz sagen können, dass er auch einen Nagel eingeschlagen und so seinen Teil beigetragen hat.“*

Die hunderte von Aktionen der Kriegsnagelungen ab 1915 ging von der Nagelung der Skulptur eines Wehrmanns in Eisen in Wien aus. Weitere Objekte waren unterschiedlich ausgeprägt und wurden als Nagelfigur, Nagelmann, Kriegswahrzeichen usw. bezeichnet. Die dadurch eingenommenen Gelder dienten der Unterstützung von Kriegsoptionen, wie Hinterbliebenen und Verwundeten. Die Einnahmen im geschätzten einstelligen Millionenbereich an Mark waren eher nicht entscheidend für den Erfolg der Nagelungen. Weit bedeutender war ihre propagandistische Wirkung, da sie den Patriotismus und das Gemeinschaftsgefühl der Menschen ansprachen und so zur Stärkung der Heimatfront beitrugen.<sup>7</sup>



*Brunneneinweihung 1916 (Ansichtskarte)*

Ein weiterer Hinweis auf dieses denkwürdige Ereignis stammte vom 28. Mai:<sup>8</sup>

*„Die Nagelung unseres einstweilen im Sitzungssaal des Rathauses aufgestellten Kriegswahrzeichens macht gut Fortschritte; so harren z.B. nur noch 25 goldene Nägel ihrer Bestimmung.*

*Außer zahlreichen Einzelpersonen fanden*

*sich am letzten Sonntag sehr viele Mitglieder des Frauenvereins vom Roten Kreuz ein, ebenso Abordnungen des Kriegervereins und der Feuerwehr. Heute erschienen die Zöglinge der kgl. Präparandenschule unter Führung des Lehrerkollegiums. Die Schüler der hiesigen Werktags- und Sonntagsschule haben schon vorher ihre vaterländische Gesinnung bezeugt.*

*Die verehrliche Einwohnerschaft wird aufmerksam gemacht, dass jeden Sonn- und Feiertag nach dem vor- und nachmittägigen Gottesdienst Gelegenheit zur Nagelung geboten ist (morgens bis ½ 12 Uhr, nachmittags bis 4 Uhr). Will aber jemand an Werktagen seinen Nagel einschlagen, so braucht er sich nur nach Schluss des Unterrichts im Rathaus einzufinden.*

*Von verschiedenen Seiten wurde geäußert, manche ärmere Leute würden gerne erscheinen, aber da sie nur ‚eiserne‘ Nägel einschlagen könnten, blieben sie ferne. Wenn das der Fall sein sollte, so liegt hier eine völlige Verkennung der Sache vor. Jeder gibt nach seinen Kräften und es verdient die arme Frau wegen des eingeschlagenen eisernen Nagels dieselbe Achtung, wie ihre glücklichere Schwester, welcher ihre Mittel eine höhere Spende erlauben. Also lasse sich niemand durch eine falsch angebrachte Scham abhalten.“*

Die Euphorie ging weiter mit einem Bericht vom 25. Juni:<sup>9</sup>

*„Zur Zeit wird dahier der Marktbrunnen instand gesetzt, dass er einen des Kriegswahrzeichens würdigen Rahmen bildet. Für die feierliche Übergabe der Gedenktafeln an die Stadt wurde der 29. Juni, also Peter und Paul, in Aussicht genommen. Um diesen Termin einhalten zu können, muss aber jener Teil der hiesigen Bevölkerung, der bis jetzt noch nicht zur Nagelung erschien, das Versäumte in den nächsten Tagen nachholen. Am besten ist dazu der kommende Sonntag geeignet, da an einem Sonntag doch am leichtesten die kleine Unbequemlichkeit zu überwinden ist, welche viele in einem Gang zum Rathaus erblicken.*

*Es besteht auch vielfach die Meinung, es könne doch auch noch genagelt werden, wenn das Kriegswahrzeichen eingesetzt sei; das ist aber völlig ausgeschlossen. Es geht hiemit von hier aus zum letzten Mal die Bitte, im Interesse des guten Zwecks und des Ansehens der Stadt, dem Ruf Gehör zu schenken. Die goldenen Nägel sind bereits alle aufgebraucht. Es harren nur noch 50 silberne und eine größere Anzahl*



*Denkmalenthüllung mit Else Balles als Rednerin*

*eiserne Nägel ihrer nutzbringenden Verwendung. Es bedarf doch wohl nur dieses Hinweises, um alle bisherigen Ferngebliebenen an die Stelle zu bringen; sie werden es umso mehr als ihre Ehrenpflicht erachten, da weitaus der größte Teil der Einnahmen von solchen Familien und Herren stammt, welche hier nicht ihre bleibende Wohnstätte haben.“*

Die Berichterstattung in der Werntal-Zeitung über dieses Thema könnte deshalb so ausführlich gewesen sein, da kaum Erfolge an der Front zu vermelden waren. Im dritten Kriegsjahr machte sich die Übermacht der Gegner immer stärker bemerkbar. Wenn hier geschrieben steht, dass der größte Teil der Einnahmen von Menschen außerhalb Arnsteins kamen, so könnten diese aus den umliegenden Dörfern gekommen sein oder auch die Soldaten, die in den beiden Lazaretten lagen und die umso mehr darauf bedacht waren, dass Gelder in die Unterstützungskasse kamen.

Schon einen Tag später erschien ein weiterer Bericht in der Werntal-Zeitung:<sup>10</sup>

*„Alle bangen Befürchtungen in umso größere Freude verwandelnd leuchtete heller Sonnenschein über dem Rathausplatz, auf dem sich gestern die erste feierliche Nagelung des Arnsteiner Kriegswahrzeichens vollzog. Bis hoch auf die Freitreppe der Stadtkirche hinauf standen dichtgedrängt die Teilnehmer dieser denkwürdigen Feier. Auf der Rathaustrampe hatte sich der Arbeitsausschuss aufgestellt, neben dem verhüllten Wahrzeichen die städtischen Kollegien, ihm gegenüber die verehrlichen Spender und geladenen Gäste, zu beiden Seiten längs der Rathauswand die Fahnenabordnungen des Kriegervereins, der kgl. priv. Schützengesellschaft, des Turnvereins, des kath. Arbeitervereins, des Bürgervereins und des Sängerkranzes. Die Mitglieder dieser Vereine und der Freiwilligen Feuerwehr, die in den hiesigen Vereinslazaretten befindlichen Verwundeten und die Schüler bildeten im Halbkreis den Abschluss.*



*Festgäste (Bild Stadtarchiv Arnstein)*

*Herr Kgl. Bezirksamtmann Dr. Karl von Karlstadt, welcher dienstlich verhindert war, ließ sich bei der Nagelung durch unseren Herrn Bürgermeister Engelbrecht vertreten. Auch Herr Geheimrat Wolff auf Schloss Ebenroth war mit Rücksicht auf sein hohes Alter nicht selbst erschienen, hatte aber eine sehr namhafte Spende an den Arbeitsausschuss gelangen lassen.*

*Die Feier wurde eingeleitet durch einen vierstimmigen vaterländischen Gesang der Schüler der kgl.*

*Präparandenschule, welche mit Begeisterung ihr Können in den Dienst der guten Sache stellten und so auch in den Anwesenden sofort Begeisterung zu wecken vermochten.*

*Hierauf sprach Fräulein Elsa Balles einen von Herrn Apotheker Dünnbier mit bekannter Meisterschaft gedichteten Vorspruch, den wir gelegentlich bringen werden.*

*Ausgehend vom Zweck der Nagelung, die der besseren Fürsorge für die Hinterbliebenen unserer gefallenen*

*Krieger dienen soll, betonte sodann Herr Bezirksoberschullehrer Balles in von Herzen kommenden Worten, wie sinnvoll es ist, ein solches Kriegswahrzeichen zu nageln, da an ihm jeder zeitlebens die sichtbare Bestätigung seiner Dankbarkeit gegen unsere gefallenen Helden, eine stete Erinnerung an die jetzige große schwere Zeit und eine Mahnung zu immerwährender Liebe und Treue gegen das Vaterland vor Augen hat.*

*Die deckende Hülle fiel und mit den deutschen Farben umrahmt boten sich den Augen der Anwesenden die drei von Herrn Bildhauer A. Schleglmünnig in Würzburg, der von den meisten ungekannt unter den Zuschauern weilte, in Eichenholz geschnittenen Reliefplatten dar, deren Bedeutung der Festredner kurz erklärte: Auf der von einem Lorbeerkranz umrahmten Vorderplatte das Wort, das unser König in den ersten Tages Krieges unter sein Bild schrieb ‚Viel Feind, viel Ehr!‘ und das wie kein anderes für uns in diesem Krieg passt, dazu das Kreuz von Eisen als Zeichen unseres eisernen Siegeswillens; auf den beiden in die Seitennischen des Marktbrunnens einzulassenden Platten die Wappen unseres schönen Frankenlandes und unserer lieben Stadt Arnstein.*



*Einzug der Festgäste (Bild Stadtarchiv Arnstein)*

*Mit den Gedenkworten, die das Niederwalddenkmal zieren ‚Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung‘, schlug er dann die drei ersten Nägel ein, worauf mit dreifachem begeistertem ‚Hurra!‘ auf unser tapferes Heer und seine obersten Kriegsherren, Kaiser und König, und dem immer schönen Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ die schlichte, aber eindrucksvolle Feier schloss.*

*Anschließend schlugen die Mitglieder des Arbeitsausschusses und der städtischen Kollegien, die Spender und geladenen Gäste sowie zahlreiche andere Anwesende eine Reihe von goldenen, silbernen und eisernen Nägel ein. Am Nachmittag nagelten u.a. die Verwundeten aus den hiesigen Lazaretten und Vertreter der kgl. priv. Schützengesellschaft. Die Beteiligung der Bevölkerung war bisher eine recht erfreuliche; möge es so bleiben und niemand zurückbleiben, damit wir bald nach Vollendung der Benagelung unser Kriegswahrzeichen an seinen dauernden Standort sehen können.“*

Dazu noch einige Erklärungen: Die beiden städtischen Kollegien waren die Gemeindebevollmächtigten und der Stadtmagistrat. Bürgermeister war zu dieser Zeit der Buchbindermeister Philipp Engelbrecht (\*4.11.1853 †25.2.1923). Bei dem Geheimrat Wolff handelte sich um den Eigentümer von Gut Ebenroth, Johann Friedrich Wolff (\*23.5.1849 Elberfeld †14.10.1920), der grundsätzlich ein großer Mäzen war.<sup>11</sup> Die junge Rednerin war Elisabeth Balles (18.3.1896 †16.9.1973), die später den Reichstagsabgeordneten Hubert Korbacher (\*17.7.1892 †6.5.1961) heiratete. Sie war die Tochter des Bezirksoberlehrers Max Balles (\*24.11.1862 †27.12.1936), ein großer Patriot und Heimatforscher. Der Apotheker war Alfred Dünnbier, der in der Marien-Apotheke von Karl von Reider (\*15.3.1849 †16.12.1914) arbeitete. Die Lazarette waren 1916 im Krankenhaus in der Schwebenrieder Straße und im Pfründnerspital untergebracht. Zu diesem Zeitpunkt glaubten die meisten Deutschen noch an einem Sieg in diesem grausamen Krieg.

Die Festordnung lautete: 1. Mehrstimmiger Gesang ‚Ich bin ein Deutscher‘, 2. Vortrag eines Gedichts, 3. Ansprache, 4. Gemeinsamer Gesang ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, 5. Feierliche Benagelung. Wäre das Wetter schlecht gewesen, hätte die Feier am Rathausvorplatz am Kirchberg stattgefunden.<sup>12</sup>

Der Vorspruch, gesprochen von Elsa Balles bei der ersten Nagelung des Arnsteiner Kriegswahrzeichen, von dem weiter oben gesprochen wurde, lautete:<sup>13</sup>

*„Vom Feind umringt, vom Kampf umtost,  
Steht heut das Deutsche Reich,  
Als wär's ein Felsen von Granit  
Wie einer Insel gleich.  
Die Wellen schmettern an den Strand  
Mit riesiger Gewalt  
Und schleudern stürmend Schaum und  
Gischt,  
Vom Sturm zusammengeballt.*

*Sie stürmen an, sie weichen weg,  
Zu fest der Fels, der Stein.  
Und wenn auch Splitter weggeschwemmt,  
Das Ganze wankt nicht. Nein!  
Doch diese Steinchen abgetrennt,  
Sie sinken schwer zu Grund.  
So geht's viel Tausend Deutschen wohl  
Im weiten Schlachtenrund.*

*Wir nennen Helden sie, jawohl.  
Und rühmen ihr Geschick;  
Doch ach, es bleiben Witwen viel  
Und Waisen arm zurück.  
Das Reich soll sorgen! Doch es sind  
Der Ansprüch' gar zu viel.  
Zuerst kommt die Notwendigkeit  
Und dann erst das Gefühl.*

*So mancher draußen vor dem Feind  
Fänd' einen leichtern Tod,  
Dächt' er im Sterben nicht: Wie schwer  
Zu Haus die Sorg', die Not!  
Drum kommt Arnsteiner, groß und klein!  
Es hindere euch kein Grund.  
Helft lindern eurer Heldenwaisen Not,  
Helft mit zu jeder Stund!*



*Vortragende Else Balles,  
die Schwester von Max Balles*

Und jeder Nagel, den ihr schlagt  
 In's Bild zu eurer Ehr,  
 Tut euer warmes Herze kund,  
 Gott hilft und segnet mehr.  
 Und nehmt den Hammer ihr zur Hand,  
 Denkt, es sei auch ein Streich  
 Gen unsere Feinde, für's deutsche Volk,  
 Für's Vaterland zugleich.

Kommt alle, alle, keiner bleibe  
 Zaudernd in der Ferne steh'n!  
 Aus euren Nägeln, groß und klein  
 Viel Glück soll neu ersteh'n.  
 Und denkt: Mitkämpfer sind wir nicht,  
 Mitsorger woll'n wir sein.  
 Steht eurer Nam' auch nicht  
 Dereinst in der Geschicht,  
 Ins Buch es Herren trägt ihn des Mitleids  
 Engel ein.“



*Besucherinnen in Tracht  
 (Bild Stadtarchiv Arnstein)*

Ein letzter Bericht zu diesem Thema  
 erschien am 1. Juli 1916.<sup>14</sup>

„Genau vor vier Wochen fand die erste feierliche Nagelung unseres Kriegswahrzeichens statt. Dank dem Opfersinn der hiesigen Bevölkerung machte die Benagelung so rasche Fortschritte, dass die 4 Gedenkplatten gestern Abend am Marktbrunnen angebracht und heute an Peter und Paul enthüllt und an die Stadt übergeben werden konnten.

Es war dies eine erhabene und ernste Feier, wie sie den schweren Zeitläuften entspricht. Unser alter Marktbrunnen, der seit Errichtung der Wasserleitung außer Tätigkeit gesetzt war und deshalb so manchen nicht nur als überflüssig, sondern geradezu als verkehrsstörend erschien, ist wieder zu Ehren gekommen. Heute zeigte er sich in neuem Gewande, das durch die von sachverständiger Hand angebrachte Blumenzier noch verschönert wurde. Gleich ihm prangte auch die Umgebung in reichem Flaggenschmuck. Nach dem



*Einweihungszeremonie (Bild Stadtarchiv)*

*Vormittagsgottesdienst versammelten sich die städtischen Kollegien, die Spitzen der Behörden, die Schuljugend, die Zöglinge der Präparandenschule, die Verwundeten aus dem Vereinslazarett, die Fahnenabordnungen der verschiedenen Vereine und der größte Teil der Bevölkerung am Ort der Feier. Diese wurde durch Kistlers markigen und von den Präparandenschülern flott gesungenen Chor ‚Ich bin ein Deutscher‘ eingeleitet. Nun trug Fräulein Elsa Balles das folgende, von Stadtkaplan Bauer verfasste, stimmige Gedicht vor:*

*Des alten Brunnengeist's Gedanken. – Epilog.*

*Sprach am Markt der alte Brunnen:*

*„Was ist das für ein Geschau?!  
Seit den Tagen, da ich jung noch  
Kaum erstanden aus dem Bau,  
Ist mir so was nicht geschehen.  
Fast erfasst mich starrer Schreck:  
Wollen sie mich denn entthronen,  
Werfen ins Alt-Eisen-Eck?*



*Festgäste (Bild Stadtarchiv Arnstein)*

*Eine Zeit lang war dann Ruhe.  
Da, mit einem Mal – o Graus!  
Pochten rasch die Eisenhämmer  
An mein altes Brunnenhaus!  
Tiefes Weh und Todesahnen  
Zogen sich durch mein Gemüt,  
Hatt' ich darum treu zu dienen  
Mich Jahrzehnte lang bemüht?*

*Herber Schmerz zerfraß mein Herze –  
Doch! – Wie ist mir? – Hör ich gut? –  
Ist sie wahr, die frohe Kunde,*

Die mir kündet neuen Mut?  
 Ja! – Ich hör' es! – Neues Leben  
 Künden sie! – ein neues Glück!  
 Und! – Sogar zu höhern Zwecken  
 Hebt mich gütiges Geschick!



Festgäste vor der Einweihungszeremonie (Bilder Stadtarchiv Arnstein)

Neu soll mir das Kleid erstehen,  
 Tragen soll ich hehre Zier;  
 Zu der großen Zeit Gedenken  
 Soll ich ewig stehen hier:  
 Eisern Kreuz und starke Worte,  
 Die der König mutig sprach,  
 Arnsteins, Frankens, Landes Wappen  
 Siegreich über alle Schmach!

Und das Bildnis unsres Königs  
 Hat sich noch damit geeint:  
 Reiches-, Landes-, Gaus-Zeichen  
 Und der Stadt – zum Trotz dem Feind!  
 Hei! – Ich fühle neues Leben,  
 Nimmer will ich sterben mehr,  
 Treuer Schützer will ich werden  
 Immer dem, was hoch und hehr!

Jetzt ist Krieg! – Da will ich trösten  
 Jene, die mit Gram beschwert,  
 Dass die Schmerzen, die sie tragen  
 Sind des großen Zieles wert!  
 Kommt der Frieden, will ich jubeln,  
 Aller Schmerz ist dann entrückt  
 Und ich künde dann Euch allen  
 Freudig dauernd Friedensglück!“

## Einladung.

Zu der am **Donnerstag, den 20. Juni cr.** nach dem Vormittags-  
 gottesdienste stattfindenden feierlichen Enthüllung des

### Kriegswahrzeichens

und dessen Uebernahme durch die Stadt, ergeht hiemit an die Gesamtbevölkerung  
 ergebenste Einladung.

#### Festordnung.

- 1.) Präparandenchor: Ich bin ein Deutscher.
- 2.) Gebächsvortrag.
- 3.) Chor der Schützjungen: Frankentief.
- 4.) Feltrede.
- 5.) Allgemeiner Gesang: Die Nacht am Rhein.
- 6.) Uebernahme des Wahrzeichens durch die Stadt.
- 7.) Allgemeiner Gesang: Heil unserm König, Heil.

Die Bewohner der oberen Marktstraße werden gebeten, ihre Gebäude zu  
 beslaggen.

Arnstein, den 26. Juni 1916.  
**Stadtmagistrat.**  
**Engelbrecht.**

Einladung in der Werntal-Zeitung  
 vom 29. Juni 1916

Nachdem die Jugend das so schöne Frankenlied von Weinberger gesungen hatte, folgte die eigentliche Weihe- und Übergaberede. Mit Begeisterung für unsere gerechte Sache zeugenden Worten führte Kaplan Bauer aus, dass man trotz der ernsten Zeit berechtigt sei, ein Fest wie das gegenwärtige zu feiern und auch Festesfreude zu empfinden, sei es doch dem Gedenken derjenigen geweiht, die aus hiesiger Stadt mit hinausgezogen, die heimatliche Scholle zu schützen; sei es doch auch ein Fest des Friedens, da ja die durch Nagelung aufgebrachte stattliche Summe die Bestimmung habe, Wunden zu heilen, die der Krieg den Witwen und Waisen geschlagen.



Der Einweihung folgte ein großer Umzug



Die Honoratioren der Stadt

Die Gefühle der Dankbarkeit gegen unsere Helden und deren obersten Kriegsherrn bekräftigte die ganze Versammlung durch ein begeistertes ‚Hurra!‘ und durch den allgemeinen Sang der ‚Wacht am Rhein‘. Hierauf übernahm Bürgermeister Engelbrecht das Kriegswahrzeichen in Schutz und Obhut der Stadt. Er danke allen Spendern, die durch ihr Geben nicht nur ihre opferfreudige Gesinnung gezeigt, sondern auch

unsere Helden geehrt und dazu die Stadt Arnstein mit einem Schmuckstück beschenkt hätten. In besonderer Weise galt der Dank des Redners den beiden Mitgliedern des Arbeitsausschusses, Kaplan Bauer und Bezirksoberlehrer Balles, von dem nicht nur die Anregung zur Schaffung eines Kriegswahrzeichens ausging, sondern die auch durch ihre unermüdliche Tätigkeit den Plan zur Ausführung brachten. Unter Hinweis auf das wohlgelungene Reliefbild des Königs Ludwig III. beschloss der Redner mit einem ‚Hoch!‘ auf den geliebten Landesvater. Mit Absingen der Nationalhymne schloss die ausdrucksvolle, in allen Teilen würdige verlaufene Feier.“



Wie die meisten anderen Brunnen wurde auch der Marktbrunnen nach Erstellung der Wasserleitung im Jahr 1904 außer Betrieb genommen.<sup>15</sup>

In den zwanziger Jahren murrten die Arnsteiner Bürger über den zunehmenden Verkehr in der oberen Marktstraße: So beschloss der Stadtrat am 14. März 1929:<sup>16</sup>



*„Das Umwenden von Kraftfahrzeugen um den Marktbrunnen kann nur unter der Bedingung gestattet werden, wenn die Kraftfahrzeuge in ganz mäßigem Tempo an der Wendestelle gesteuert werden, so dass auf keinen Fall der Fußgängerverkehr hier gefährdet werden kann. Fügen sich die Kraftwagenführer dieser Anordnung nicht, so sieht sich der Stadtrat bezwungen, das Umwenden der Kraftfahrzeuge um den Marktbrunnen gänzlich zu verbieten.“*



Der Brunnen wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg dem Moloch Verkehr geopfert.

*Weitere Bilder der Einweihung. Das unterste Foto zeigt einen Empfang auf der Rathausrückseite (Bilder Stadtarchiv Arnstein)*

## 2) Der Burg-Brunnen

(gl) Sicherlich einer der ältesten Brunnen der Stadt Arnstein dürfte in der Burg gelegen sein. Die Arnsteiner Burg steht auf einer Gesteinsformation aus Muschelkalkplatten, die wahrscheinlich tief in den Untergrund reichen. Der Standort der Burg hätte eigentlich höher liegen müssen, um die Landschaft zu überblicken; vor allem, um anrückende Feinde schneller zu sichten. Dass man sich für diesen Standort entschied, dürfte zum einen daran gelegen haben, dass im Tal schützenswerte Bürger domizilierten und zum anderen, dass der Aufwand Brunnen zu bauen, um an Wasser zu gelangen, trotz Felsmassiv als geringer angesehen wurde als an höheren Standorten.

Ursprünglich hatte die Burg zwei Brunnen: Der alte Brunnen des ursprünglichen Palas-Gebäudes lag unmittelbar vor dem alten Gerichtssaal. Er war wohl noch bis zum Zweiten Weltkrieg aktiv genutzt und hatte ein mechanisches Pumpgestänge, um das Wasser in einen Trog zu fördern. Die Tiefes des Brunnens ist nicht



*Die Burg thront über die Stadt und wir nur vom Kirchturm der Stadtkirche überragt*

festgehalten. Der andere Brunnen ist in der Küche angebracht. Man wollte dem Küchenpersonal die Arbeit erleichtern, weil Wasser in der Küche am meisten benötigt wurde. Wenn man bedenkt, welche Mühe es war, hier einen dreiunddreißig Meter tiefen Brunnen zu bohren<sup>17</sup>, kann man erkennen, wieviel die Arbeit der Bauern den Adeligen damals wert war.

Das Bohren von Brunnen dürfte in diesen Jahren noch Schwerstarbeit gewesen sein. Wahrscheinlich mussten viele Tagelöhner diese Schwerstarbeit leisten. Brunnen waren oftmals der sowohl hinsichtlich der Erbauungszeit als auch der Errichtungskosten aufwändigste Bauabschnitt einer Burganlage. Sein Bau konnte zum Teil mehrere Jahrzehnte dauern. Der Brunnen diente sowohl in friedlichen Zeiten als auch in Belagerungszeiten der Burgbesatzung und gegebenenfalls auch der dort in Kriegszeiten Schutz suchenden Zivilbevölkerung als sichere Trinkwasserquelle. Sie konnte auch im Belagerungsfall nicht von außen vergiftet werden. Zum Beispiel waren verwesende Kadaver im Mittelalter ein oft angewandtes Mittel, um eine Burgbesatzung zur Aufgabe zu zwingen.

Um die Brunnenbauer mit Frischluft zu versorgen, wurde oft mittig im Brunnenschacht eine meist hölzerne Trennwand fast bis zur Sohle eingebaut, deren Ritzen mit Stroh und Pech möglichst luftundurchlässig verschlossen wurden. Über der einen Hälfte wurde sodann eine Feuerstelle errichtet, die ihre Luftzufuhr durch den entstandenen U-förmigen Kamin im Schacht erhielt, und damit einen kontinuierlichen Frischluftstrom durch die Schachtsohle bewirkte.<sup>18</sup>

Ursprünglich war der Brunnen mechanisch betrieben. Noch heute sind die Positionen der Konstruktionshölzer sichtbar. Auf Grund der räumlichen Enge muss man eine Zahnradkonstruktion für den Wassereimer vermuten, der mit der Hand betrieben wurde. Die Lage des Brunnens war neben den Stallungen und der Küche geschickt angeordnet.



*Der Brunnen in der Küche der Burg*

Wieviel Wasser der Brunnen führte, ist heute nicht mehr bekannt. Jedoch ist aus der Fries-Chronik bekannt, dass die Burg im vierzehnten Jahrhundert einer Monate langen Belagerung standgehalten hatte. Die Hutten hatten zusammen mit dem damaligen Würzburger Fürstbischof und dem Freiherrn von Thüngen gegen sächsisch-hessische Truppen gekämpft und sich in der Burg verschanzt.

Man darf vermuten, dass die Zahl der in der Burg befindlichen Soldaten mindestens zweihundert bis dreihundert Mann betrug und die Gebäudesubstanz damals doppelt so groß wie heute war. Berücksichtigt man also die notwendige Logistik, so mussten zusätzlich etwa fünfzig bis hundert Personen plus Tiere mit Wasser versorgt werden. Dies spricht für einen damaligen Wasserzustrom von mindestens tausend Liter pro Tag.<sup>19</sup>

Zum Burgbrunnen gibt es einen Zeitungsbericht des Amtsrichters Dr. Josef Kraye (\*19.3.1906 †27.4.1962) aus dem Jahr 1954:<sup>20</sup>

*„Das Brunnengeheimnis. Im Amtsgericht Arnstein ist ein Brunnen. Ein sehr tiefer Burgbrunnen. Schauern und ehrfürchtig staunend standen vor seiner gähnenden Tiefe Schulklassen und sonstige Besucher und beobachteten die aus Zeitungs- und sonstigem Papier gedrehten und entzündeten Fackeln, die zur Ausleuchtung des wunderbar gemauerten Brunnenschachtes in die schwarze Tiefe hinabsanken.*

*Aber auch ein böses Gerücht ging um: Der Brunnen berge ein Geheimnis – das Amtsgericht ließe in ihn seine Akten verschwinden, die ihm oder den Beteiligten lästig oder unangenehm seien. Ein zwar witzloses Gerücht, da man gewöhnlich Akten verbrennt, wenn man sie los sein will und nicht in Brunnentiefen versenkt, wo sie säuberlich der Nachwelt erhalten bleiben. Aber immerhin, solchen Sachen soll man auf den Grund gehen. Und so ging man unter Zuziehung der Polizei und mehrerer Zeugen unter Lebensgefahr dem Brunnen auf den Grund. Und es wurde auch etwas gefunden: Reste eines Aktes des Hauptzollamtes Würzburg aus dem Jahr 1919, wo ein schlichter biederer Arnsteiner Bürger wegen unverzollter Zigaretten – das gab's also auch schon nach dem ersten Weltkrieg – einige Märker Zollstrafe zahlen musste. Weiß der Himmel, wie diese drei kaum noch entzifferbare Aktenseiten in den Arnsteiner Brunnen gerieten – Brunnengeheimnis.*



*Der Brunnen im Hof (Foto Claudia Ilsinger)*

*Und noch ein grausiger Fund wurde gemacht: Ein angekohltes, mit Stein beschwertem Draht zusammengeschnürtes Stück Papppapier. Das hat ein Wissensdurstiger irgendeinmal in den Brunnenschacht geworfen, um die Tiefe gleichzeitig auszuleuchten und die Fallgesetze auszuloten.*

*Und noch ein Fund wurde gemacht: Verkohlte Reste einer Zeitung und Ausverkaufsangebot seasonschlussbegeisterter Firmen – die Reste der eingangs geschilderten Fackeln. Sonst lagen auf dem*

*Brunnengrund keine Geheimnisse mehr. Aber ein Geheimnis enthüllte der Brunnen beim Schein der hellen elektrischen Ausleuchtung doch: Es ist ein herrliches, rund tausend Jahre altes Bauwerk, das unten am Grundwasserspiegel eine mannshohe Nische hat, von der aus man das Wasser säubern und sonst in Augenschein nehmen konnte. Ehrfürchtig steht man vor der schier unfassbaren Kunst und Handfertigkeit unserer Vorfahren. Und dies war der schönste Lohn für die Mühen, mit denen man dem Gerücht und dem Brunnengeheimnis auf den Grund ging.“*

### 3) Bacchus-Brunnen

Der Bacchus-Brunnen zählt sicherlich mit zu den schönsten Brunnen der Stadt. Er steht im Schelleck vor dem Haus Nummer 6. Das Schelleck ist ein altes Burggut der Stadt. Im Jahr 1456 erhielt Maternus von Arnstein zwei Burggüter der Stadt, worunter sich auch die ‚Schadecke‘ befindet. Dazu gehörten auch neun Morgen Weingärten am Bischofsberg. Nach Maternus‘ Tod fiel das Burggut ‚Schellecke‘, auch ‚Schelneck‘, an das Hochstift Würzburg zurück. 1514 verließ Bischof Lorenz von Bibra (\*1459 †6.2.1519) auf Bitten des Hans von Riedern zu Riedern als Witwengut auf den halben Teil des Burgguts Schellecke zu Arnstein an Afra von Riedern, einer geborenen von Wolfskeel. Hans von Riedern verkaufte dann 1522 sein Burggut mit allen Rechten mit vier Morgen Wiesen, vier Morgen Weingärten am Bischofsberg und achtzehn Feldern für 325 Gulden an den Bischof Konrad II. von Thüngen (\*1466 †16.6.1540). Somit ging das Burggut Schellecke an das Hochstift Würzburg über, das es in der Folgezeit nicht mehr als Lehen ausgab.<sup>21</sup>

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich bei dem Burggut um das heutige Anwesen Schelleck 6 handelt. Deshalb dürfte auch dieser Brunnen schon in diesen Jahren gegraben worden sein, denn ein Adelige dürfte darauf bedacht gewesen sein, dass er an seiner Hofriet innerhalb der Stadt eine gute Wasserversorgung besaß.



*Der Bacchusbrunnen anlässlich des Regionalmarktes 2022*

Früher wurde der Bacchus-Brunnen als ‚Juden-Brunnen‘ oder auch als ‚Steffels-Brunnen‘ bezeichnet. Seinen Namen bekam er, weil die jüdischen Mitbürger der Stadt für den Unterhalt und die Wartung des Brunnens zuständig waren.<sup>22</sup> Häuser-Namen ändern sich im Laufe der Zeit; so auch bei Brunnen. Der Name ‚Steffels-Brunnen‘ könnte von einem frühen Besitzer des Hauses Schelleck 6 stammen, der als Christoph den Hausnamen ‚Steffels‘ trug.

An den Pumpenmacher Joseph Schech wurde im Jahr 1850 ein Betrag in Höhe von 13 fl 57 kr für die Reparaturen des Schelleck-Brunnens und des Marktbrunnens bezahlt.

Obwohl in Arnstein bereits 1906 eine Wasserleitung errichtet wurde, beschloss der Stadtrat am 10. Januar 1907, dass der Brunnen am Schelleck in einen brauchbaren Zustand versetzt werden soll.<sup>23</sup> Wahrscheinlich war zu diesem Zeitpunkt die Wasserleitung im Schelleck noch nicht verlegt.

Bedingt durch Zuschüsse aus dem Städtebauförderungsgesetz wurde 1993 ein neuer Brunnen aus rotem Sandstein errichtet. Er ist gekrönt von dem weinseligen Gott Bacchus, einer Bronzefigur des Künstlers Theophil Steinbrenner. Die Ausschreibung erfolgte bereits 1989<sup>24</sup> über die Stadt Arnstein, so dass die Ortsplanungsgruppe Würzburg mit ihrem Einverständnis sehr zögerlich reagierte und das Produkt des Künstlers als nicht dem Arnsteiner Stadtbild entsprechenden Brunnen ablehnte. Doch Bürgermeister Roland Metz (\*5.5.1936) konnte sich durchsetzen, symbolisiert doch der Weingott die lange Tradition Arnsteins im Weinbau.<sup>25</sup> Immerhin stand dort bis 1905 schon ein Brunnen, aus dem die Bürger der vorderen Goldgasse, des Schweinemarkts und des Schellecks Wasser schöpften.

Zur Einweihung gab es eine Ausstellung in der Raiffeisenbank Arnstein, wo Hans-Georg Pflugradt einige Skizzen des Brunnens zum Verkauf anbot.

Mit einer großen Feier wurde im September 2014 der renovierte Brunnen durch Bürgermeisterin Anna Stolz (\*1982) mit ihren Stellvertretern Bernd Röhl (\*1956) und Franz Josef Sauer (\*1960) eingeweiht. Stadtrat und Helfer Martin Fischer (\*1963) schlüpfte deshalb in ein Bacchus-Kostüm mit Rebenlaub und Toga und servierte den Gästen Wein.



*Eine Zeichnung von Hans-Georg Pflugradt von 1994 anlässlich einer Ausstellung in der Raiffeisenbank Arnstein*

Seit über acht Jahren führte der Brunnen kein Wasser mehr. Er wurde nun auf Initiative einiger Bürger wiederinstandgesetzt. Die Kosten für die neue Wasserpumpe und deren Einbau in dreizehn Meter Tiefe übernahm die Stadt, das Reinigen der Bacchus-Figur und des Brunnens sowie das Ausgrasen des zugewucherten historischen Pflasters teilten sich Heidi Henning (\*1960), Martin Fischer, Rita Holzmeier, Birgit Müller und Thomas Dürr (\*1972).

Ideengeberin Heidi Henning freute sich in ihrer Ansprache darüber, dass es gelungen sei, dem Brunnen die alte Schönheit zurückzugeben und Arnstein wieder ein wenig heimeliger gemacht zu haben. Sie erinnerte an die lange Weinbautradition im Werntal – Halsheim sei der älteste im Jahr 770 erstmals erwähnte Weinbauort Frankens, sieben Jahre älter als Hammelburg.<sup>26</sup>

#### 4) Weißgerberbrunnen

Der Weißgerber- oder Klettbrunnen lag am Beginn der Karlstadter Straße direkt neben der Schwabbach. Ursprünglich diente der Brunnen vor allem den Unterhuttischen Höfen, die im Wesentlichen im Höflein beheimatet waren. Er hatte seinen Namen von der damaligen Zunft der Weißgerber, die ihr feines Leder in dem kleinen Bach wuschen. Besonderer Bewohner war der Weißgerber Johann Bartholomäus Schmidt (\*19.10.1660 †18.5.1734), der im Haus Karlstadter Str. 231, heute Haus-Nr. 1, wohnte. Im Dritten Reich hieß die Straße Hindenburgstraße.

Später hatte in der Karlstadter Str. 1 der Konditor Karl Klett (\*4.5.1807 †11.7.1859) seinen Laden und seine Konditorei. Da er daneben auch als Magistratsrat ein honorierter Mann war, nannte man den Brunnen bald ‚Klett-Brunnen‘. Sein Vorteil war, dass er ebenerdig für die Bewohner des Höfleins, des Schweinemarkts, der Karlstadter Straße und der hinteren Goldgasse zu erreichen war.

Im Jahr 1870 veranlasste der Arnsteiner Stadtmagistrat den Neubau als Pumpbrunnens. Er sollte 25 Fuß tief gegraben werden. Akkordliebhaber (Interessenten, die das Bauvorhaben durchführen wollten) sollten ihre Angebote innerhalb von vierzehn Tagen im magistratischen Geschäftszimmer abgeben.<sup>27</sup>



*Der Brunnen an der Schwabbach  
(Sammlung Dr. Karl-Bernhard Ziegler)*

Durch den Bau der Wasserleitung waren die Brunnen nicht mehr von großer Bedeutung. Eine Ausnahme war während des Zweiten Weltkrieges, als nach Bombenabwürfen teilweise die Wasserrohre beschädigt wurden und vor allem der Weißgerberbrunnen wieder dringend benötigt wurde. Dazu schrieb Emmy Iff von der Seifenfabrik Iff (\*6.6.1904 †11.7.2006) in der Marktstr. 12:<sup>28</sup>

*„Herr Schwarzmann von dem Würzburger Hotel ‚Stadt Mainz‘ hat meinem Vater geraten, unseren tiefen Keller auszuräumen, ein Schlafzimmer dort aufzustellen und Decken und Lebensmittel für einige Tage hinunterbringen zu lassen. Auch einen kleinen Ofen und einen Spirituskocher für warmes Wasser, so dass meine Schwester für ihr Baby Wasser wärmen konnte. Jetzt flüchteten von den Nachbarhäusern auch die Mütter mit ihren Kindern zu uns. Eine Bombe schlug ins Nachbaranwesen hinter uns ein; im Nu brannte es lichterloh.*

*Niemand war dort im Haus. Beherzt löschte mein Vater das Feuer mit unserem Löschwasser, da sonst auch das Feuer auf unser Haus übergegriffen hätte. Nun hatten wir kein Wasser mehr. Mit unserem Hausmädchen wollte ich Wasser am Klett's-Brunnen holen, ohne zu überlegen, wie gefährlich das ist. Und tatsächlich wurden wir beschossen, wie wir das Emmerlingshaus passierten. Die glühenden Granaten zerplatzten vor uns. Zufällig kam Herr Hirschmann dazu und zog uns aus der Gefahrenzone. Aber Wasser konnten wir nicht mehr holen, denn die Amerikaner hatten am Bücholder Berg Stellung bezogen.“*

Karl Schwarzmann (\*9.2.1914 †21.5.1983) hatte 1938 das Kaufhaus von Salomon Bauer (\*18.12.1872 †1954) übernommen, der noch rechtzeitig vor dem Holocaust nach Amerika fliehen konnte, wo er sich ein großes Textilimperium aufbaute. Das ‚Emmerlinghaus‘ stand am Schweinemarkt 4 und war früher das ‚Gasthaus zum Deutschen Reich‘ und wurde von dem Gastwirt und Konditor Alfred Emmerling (\*21.5.1889 †1967) betrieben.

Mit diesem Wasser sollen auch die Konditoren und die nach dem Krieg dort arbeitende Limonadenfabrik Pfeuffer ihre Getränke hergestellt haben.<sup>29</sup>

Ältere Arnsteiner erinnern sich, dass sie als Kinder in der Schwabbach Fische fingen und diese in den klaren Brunnen



*So sieht die Erinnerung an den Weißgerberbrunnen heute aus*

warfen. Anscheinend hat dies der Qualität der Getränke nicht geschadet.

Bei der Flurbereinigung Anfang der siebziger Jahre verschwand der Brunnen. An seiner Stelle wurde im Rahmen des Dorferneuerungsprogramms 1983 ein modernes Gebilde als Erinnerung an den früheren Brunnen aufgestellt.

Nach zwanzig Jahren war der Brunnen ein wenig marode geworden. In einer Gemeinschaftsaktion der Stadträte Sandro Lang und Stefan Dorn konnte der Brunnen 2021 nach einigen Restaurierungsarbeiten wieder in Betrieb genommen werden. Gefördert wurde dies durch das Regionalbudget der ILE Main-Werntal.<sup>30</sup>

## 5) Der Badbrunnen

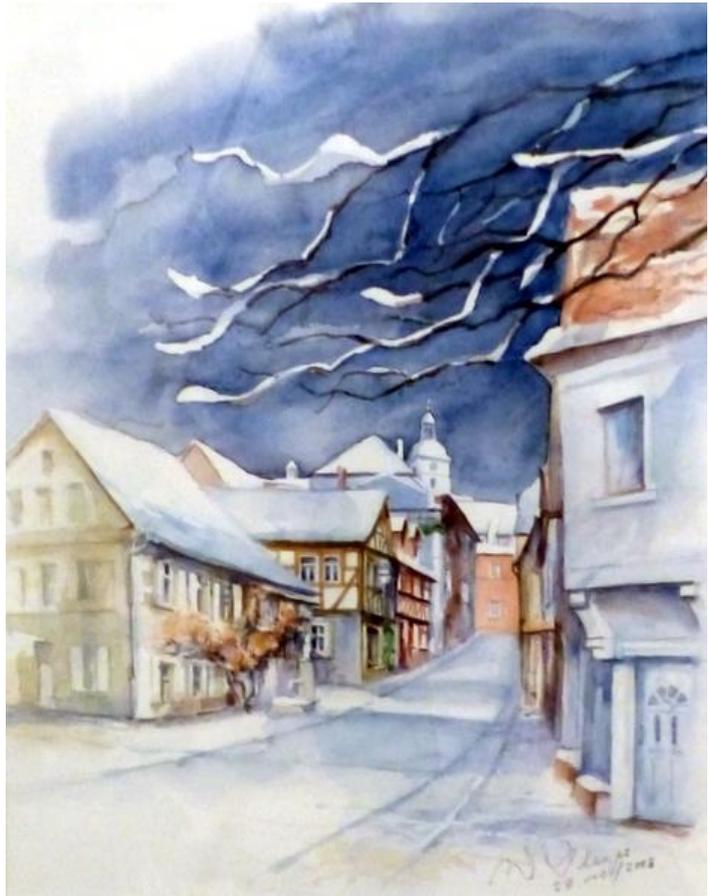
Natürlich sind die Brunnen, die heute zu sehen sind, zum größten Teil nicht mit den Brunnen zu vergleichen, die früher benutzt werden konnten. Die neuen sind zum großen Teil auf das Engagement von Bürgermeister Roland Metz zurückzuführen, der als interessierter Geschichtsforscher das Andenken an diese Brunnen aufleben ließ.

So ist auch der Brunnen am Wenzberg vor der Hausnummer 24 zu sehen. Er erinnert zum einen an die Badstube, zum anderen an die Bäckerei Wenz im Nachbarhaus, die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ihre Bäckereigeschäfte betrieben.

Der Badbrunnen hat seinen Namen von dem danebenstehenden Gebäude, in dem sich früher das Badhaus befand. Außerdem amtierte dort im 18.

Jahrhundert die Baderfamilie Landmann. Andreas Landmann (\*1654 †21.5.1717) war auch von 1706 bis 1708 Oberbürgermeister Arnsteins und Gotteshauspfleger. Bader waren seit dem Mittelalter bekannt; sie waren die Mediziner, die als erstes bei einer Krankheit oder einem Unfall aufgesucht wurden. Universitär ausgebildete Mediziner gab es früher in den kleinen Städten nur ganz wenige. Der Beruf umfasste das Badewesen, Körperpflege, Kosmetik und Teilgebiete der sich erst entwickelnden Chirurgie, Zahnmedizin und Augenheilkunde. So gehörten zum Tätigkeitsbereich etwa das Schröpfen und das Aderlassen sowie die Versorgung kleinerer Wunden. Neben dem Bader arbeitete im Badehaus oft ein Scherer oder Barbier, der für das Haarschneiden und Bartscheren zuständig war. Aus diesen, manchmal schwer unterscheidbaren, Berufen entwickelte sich der Handwerkschirurg, später Wundarzt genannt.<sup>31</sup> Bis 1487 war die Badstube noch in Bettendorf, doch wurde sie bald danach in die Stadt verlegt.<sup>32</sup>

Für den Badbrunnen liegt von 1796 eine Magistratsrechnung vor, wo dem Büttner Anton Greul (\*27.1.1755 †12.1.1829) fünf Gulden bezahlt wurden. Diese Rechnung umfasste auch eine Brunnenreparatur für den Brunnen am Schelleck.<sup>33</sup>



*Der Badbrunnen befand sich am Wenzberg  
(hier ein Aquarelle von Waler Flegler)*

Grundsätzlich betrieben die Bader auch eine Badstube. Im 18. Jahrhundert war man teilweise noch nicht so prüde und in dem Gebäude konnten sich Männer und Frauen in großen Bottichen waschen. Dazu brauchte man natürlich sauberes Wasser in größeren Mengen und deshalb könnte damals auch dieser Brunnen vor dem Haus gebohrt worden sein.



*Die Erinnerung an den Badbrunnen mit dem Bäcker*

Ein paar Häuser weiter, im Haus-Nummer 38, befand sich die Mikwe, das rituelle Bad der Juden. In dem Haus war das jüdische Gemeindehaus untergebracht. Die jüdischen Frauen mussten sich regelmäßig in reinem Quellwasser baden, so dass auch hier viele Jahrhunderte ein Brunnen installiert war.



Der neue Brunnen am Wenzberg wurde auf Initiative von Bürgermeister Roland Metz 1983 erstellt. Pfarrer Gerhard Götz (\*11.4.1934 †9.3.2020) hatte zur Einweihung im Juni 1983 ein ‚Lied des Dorfbrunnens‘ mitgebracht, dessen Text gut zur Weihe des neuen Brunnens passte: „Kommt einer

und trinket bei mir / Glaubst du, er danket dafür? / Ich aber rausche und fließe nur so / Und bleibe immer des Gebens froh. / So schön und einfach ist mein Leben, / Geben und immer nur geben!“

Es muss den Gästen beim Schlegelfest gut gefallen haben, denn das Nachmittagsgewitter bewirkte nur eine Schutzsuche vor dem Regen und kaum war der vorbei, gab es wieder viele Besucher.<sup>34</sup>

## 6) Der Schlegel

Für den nicht vertrauten Leser: Der Schlegel ist ein kleiner Teich an der Ecke Wenzberg und Grabenstraße, der vor allem von Enten gerne besucht wird. An seinem Rand steht das Kriegerdenkmal von 1870/71, das an die teilnehmenden Soldaten des einzigen von Deutschland gewonnenen Krieges steht.

Der Schlegel ist ein erhaltenes Stück Mittelalter. Es heißt dazu: ‚Der Übergang über den Graben erfolgte beim Schwebenrieder und Bettendorfer Tor auf festen Brücken, welche den Raum zwischen Vor- und Innentor ausfüllten. Am Sickersdorf Tor war das nicht nötig; das Wasser hatte hier in Straßendurchlässen seinen Abfluss zur Wern oder zur Mühle. Das Wasser konnte aber auch schon gegenüber Turm Nr. 5 abgelassen werden. Zu diesem Zweck diente ein Abzugsgraben zur nahen Wern, der durch eine Stütze oder einen Schlegel je nach Bedarf geöffnet wurde. Der Name Schlegel übertrug sich mit der Zeit auf den jetzt noch bestehenden Rest des Stadtgrabens, den wassergefüllten Schlegel.‘<sup>35</sup>

Der Schlegel selbst ist kein Brunnen, sondern mehr die Zusammenfassung des Quellbaches. Dieser kam sowohl vom Anfang als auch vom Ende der Goldgasse und füllte den kleinen Teich in der Mitte. Der hintere Teil des Quellbaches war noch bis in die sechziger Jahre nicht verrohrt, sondern lief offen und schmutzig an der südlichen Häuserzeile entlang.<sup>36</sup> Doch zwischen dem Gebäude Goldgasse 25 und dem Schlegel war ebenfalls ein Brunnen, der vor der Verlegung der Wasserleitungen 1906 sauberes Wasser lieferte.



*Der Schlegel*

Von 1852 ist noch eine Rechnungsnotiz vorhanden, als der Magistrat unter der Leitung von Bürgermeister Joseph Müller (\*28.7.1784 †27.6.1854) den Zimmermeister Georg Löffler (\*22.11.1797 †29.3.1863) am 10. August beauftragte, eine Arbeit am ‚Schlegelfluss‘ für 22 fl zu übernehmen.

Sein jetziges Aussehen erhielt der Schlegel, als 1862 Bürgermeister Franz Xaver Raab (\*27.11.1817 †8.8.1896) die Erbauung einer Lohmühle unter Benutzung des Schlegelabflusses erlaubt hatte. Um genügend Wasser zu erhalten, ließ Gerbermeister Raab, der von 1860 bis 1868 den Bürgermeisterposten innehatte, den Schlegel mit Mauerwerk einfassen. Er tat sich damit selbst einen Gefallen, da er Betreiber der Lohmühle war und als Gerbermeister auf sauberes Wasser angewiesen war. Außerdem war er von 1864 bis 1875 Mitglied des Bezirkstages.

Der Magistrat der Stadt Arnstein hatte im Sommer 1860 beschlossen, dass der Bleichplatz und die Benützung des Wassers im Schlegel verkauft werden sollte. Dafür war eine Versteigerung für Mitte Juli angesetzt. Dagegen wehrte sich jedoch der Glasermeister Johann Reith (\*7.8.1802), der als direkter Nachbar in der Goldgasse 25 betroffen war. Er beklagte sich daher am 26. Juni 1860 beim Landgericht Arnstein über die Veräußerung der Wiese und des Wassers. Über seinen kgl. Advokaten Knecht aus Würzburg bemängelte er, dass er keine Akteneinsicht erhalten hatte, obwohl die ihm zustehen würde. Dabei würde es sich nicht nur um ein normales Grundstück handeln, sondern um einen Platz für die ganze Gemeinde, der hier seit Jahren als Bleichplatz diente.

Die Logik war auch klar: Der Schlegel war ein großes Wasserreservoir, in dem die Frauen ihre Wäsche wuschen und anschließend ihre Wäsche direkt über die damals kleine Straße hinweg bleichen konnten. Da der Anwalt vom Landgericht keine Unterstützung erhielt, beschwerte er sich am 11. Juni bei der ‚Königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren‘ in Würzburg. Er hielt fest, dass die Stadt Arnstein das Grundstück Flurnummer 549 mit 649 qm besitzt und dieses am 14. Juni versteigern wird. Er möchte jedoch dagegen Beschwerde einlegen, doch stelle ihm der Magistrat die Akten nicht zur Verfügung.



Briefkopf der Königlich Bayerischen Baubehörde  
Schweinfurt an die Stadt Arnstein  
vom 19. November 1860

Knecht führte an, dass bezüglich des Schlegels bereits 1858 eine Konfrontation zwischen dem Magistrat und dem Stadtmüller Andreas Schmitt (\*27.9.1802 †6.2.1887) bestand, wobei der Magistrat damals entschied, dass der Schlegel für die Stadt unentbehrlich sei. Weiter wurde ausgeführt, dass der Schlegel ein sogenannter Quellenbach ist, der zur Erhaltung des Wassers in den Brunnen von Arnstein nötig sei. Der Grund des Verkaufs sei der Antrag von Gerbermeister Raab, ihm unter der Hand den Schlegel und den Bleichplatz zu verkaufen. Der Magistrat ging auf dieses Ansinnen zwar nicht ein, beschloss jedoch, eine Versteigerung durchzuführen, wobei als sicher galt, dass Raab auf Grund seiner guten Verbindungen den Zuschlag erhalten würde.

Dadurch würde innerhalb absehbarer Zeit eine Gerberei in der Nähe des Schlegels ausgeübt werden. Durch die alleinige Nutzung des Schlegels würde die bisherige Bedingung hinfällig, dass das Schlegelwasser für die Stadt unentbehrlich sei. Für die Nachbarn sei der Schlegel unabdingbar, weil er das Wasser für die Bewässerung der umliegenden Gärten liefert und zum anderen für die Beibehaltung des Grundwassers, das die Mauern der Gebäude vor einer Beschädigung schützt. Auch war er früher als Löschweiher eine gesuchte Wasserquelle.

Die Regierung forderte nun vom Landgericht eine Überprüfung der Angelegenheit. Nach § 128 und 123 Ziffer 1 des Gemeinde-Edikts hatten die Kommunen bei Verkäufen von Immobilien eine Genehmigung der vorgesetzten Behörde, also des Landgerichts, einzuholen. Solange diese nicht vorläge, könne auch keine Versteigerung stattfinden. Die Regierung verlangte vom Landgericht eine Überprüfung der Angelegenheit und eine baldige Information.

Der Magistrat berichtete dem Gericht, dass abweichende Anschauungen zwischen den Gemeindebevollmächtigten und dem Magistrat über die Einzäunung des Geländes bestünden. Dazu ist zu bemerken, dass der Stadtrat nicht wie heute aus einem Gremium bestand, sondern aus neun Gemeindebevollmächtigten, die aus ihrer Mitte den Magistrat wählten, der den Bürgermeister bei der Regelung der städtischen Geschicke stark unterstützte. Im Jahr 1851 wurden als Gemeinde-Bevollmächtigte der Färber Bernard Rust (\*1.5.1807 †29.11.1862), der Gerbermeister Johann Genser (\*7.6.1811 †20.5.1870) und der Privatier Joseph Müller (\*28.7.1784 †27.6.185) berufen sowie als Gemeindebevollmächtigte der Büttner Wilhelm Beck (\*4.10.1796 †28.9.1865), der Spengler Michael Rust (\*12.6.1810 †1.4.1888), der Garküchner Michael Leußner (\*13.11.1810 †24.6.1897), der Konditor Karl Klett, der Kaufmann Heinrich Söllner (\*5.5.1821 †12.11.1894) und der Ökonom Georg Dees (\*4.11.1800 †17.3.1870).<sup>37</sup> Wahlen zwischen 1851 und 1860 waren nicht veröffentlicht.

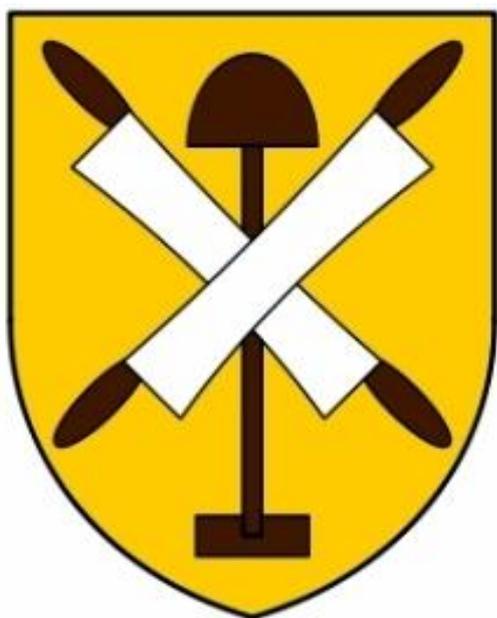
Die Stadtverwaltung wies in ihrem Schreiben vom 16. August daraufhin, dass sie es nicht mehr für nötig befände, den Schlegel so wie er bisher als Graben war zu erhalten; außerdem würde der erwartete Erlös von vierhundert Gulden der Stadtkasse gerade recht kommen, da sie aus dem Weiher bisher keinen Ertrag erhielt und auch künftig keinen zu erwarten hätte. Als



,unentbehrlich' könne das Wasser für ,die' Gemeinde nicht bezeichnet werden, da es nur wenigen Anliegern um den Schlegel zukommen würde. Der Magistrat schlug deshalb vor, ein Gutachten darüber erstellen zu lassen. Es wurde daher die ,Königlich Bayerische Baubehörde Schweinfurt' eingeschaltet, die am 28. August 1860 an das Landgericht Arnstein schrieb, wo sie einige Daten über den Brunnen wünschte. Die Antwort darüber ist nicht erhalten.

Um die Sache nach vorne zu bringen, bat das Landgericht Arnstein am 27. September eine Reihe von Betroffenen, am 11. Oktober früh um neun Uhr im Landgericht vorzusprechen. Sollte ein Teilnehmer nicht erscheinen, hatte er eine Strafe zu gegenwärtigen. Eingeladen waren:

1. Michael Klug \*10.12.1795 †24.3.1867, Kaufmann,
2. Andreas Grömling \*26.10.1817 †9.11.1889, Schuhmachermeister,
3. Georg Löffler \*22.11.1797 †29.3.1863, Zimmermeister,
4. Kaspar Schmitt \*14.12.1806, Weber,
5. Karl Nöth (\*23.8.1806 †20.6.1882,
6. Georg Müller \*27.4.1827 †17.7.1883, Türmer,
7. Johann Reith,
8. Georg Metzger \*1.10.1814 †20.2.1869, Bierbrauer,
9. Michael Kaufmann \*2.6.1810 †15.7.1862, Schneidermeister,
10. Georg Reuß \*24.5.1833 †27.2.1889, Schuhmachermeister,
11. Johann Fuchs \*29.4.1833 †18.1.1906, Bäckermeister
12. Adlerwirt Leußer Witwe Elisabeth \*6.2.1797,
13. Jakob Leußer \*6.1.1828 †12.1.1903, Spediteur,
14. Joseph Seyerlein \*23.9.1794 †9.10.1873, Webermeister,
15. Joseph Sohn \*21.8.1817 †18.12.1886, Schneidermeister,
16. Margaretha Wütscher \*1.9.1813,
17. Joseph Krapf \*23.10.1807 †20.12.1868, Seilermeister,
18. Barbara Reith (\*23.11.1805 †29.10.1867) und
19. Philipp Zang Witwe Katharina \*23.10.1801 †20.8.1883.



*Zunftwappen der Gerber*

Für Michael Kaufmann kam Johann Kaufmann (\*25.11.1840 †1889), für den Adlerwirt Leußer die Witwe Sabina Leußer (\*9.7.1804 †25.3.1876), für Joseph Seyerlein Ursula Seyerlein \*2.8.1801 †5.10.1870), für Margaretha Wütscher die ledige Tochter Barbara Wütscher, für Georg Krapf dessen Ehefrau Rosina (\*22.8.1807 †10.11.1874), für Barbara Reith die uneheliche Tochter Katharina Reith (\*4.1.1833 †9.2.1864) und für die Witwe von Philipp Zang Georg Zang (\*29.12.1824). Die meisten von ihnen dürften einen Garten im Graben gehabt haben. Also waren alle Beteiligten vertreten.

Für den Stadtmagistrat erschienen Wilhelm Genser (\*25.10.1826 †31.12.1909), Heinrich Söllner I (\*5.5.1821 †12.11.1894) und Karl Adelman (\*10.4.1825 †3.10.1892), als

Kontrahent Gerbermeister Franz Raab und als Betroffene neben den Anliegern der Baugeschworene und Zimmermeister Georg Löffler (\*22.11.1797 †29.3.1863), der ebenfalls in der Goldgasse wohnte.

Nach anscheinend nicht so langer Diskussion wurde im Einvernehmen aller beschlossen, dass der Arnsteiner Baugeschworene Georg Löffler eine Untersuchung durchführen sollte.

Eine Forderung von Franz Raab war, dass das Wasser hier gestaut werden sollte, damit ein Zufluss zu seiner geplanten Lohmühle in der Grabenstraße 9 kontinuierlich erfolgen könne. Löffler staute das Wasser im Schlegel und befand, dass der Teich trotzdem keine Auswirkungen auf die Nachbarhäuser- und –Gärten aufwies. Landgerichtsassessor Franz Plettner lud daher die Beteiligten zu einer Besprechung für den 1. Dezember ins Landgericht ein. Auch diesmal ging der Gerichtsbote von Haus zu Haus und ließ die Eingeladenen auf einer Liste unterschreiben, dass sie von Termin Kenntnis genommen hatten.

Erschienen waren neben dem Gerbermeister Franz Raab nur noch neun Beteiligte. Der Baugeschworene Löffler berichtete, dass er die Stauung des Schlegelwassers bis heute überprüft und keinen Nachteil für die Anwohner festgestellt habe. Auch die umliegenden Gärten seien in keine Mitleidenschaft gezogen worden. Die unmittelbaren Nachbarn Georg Löffler, Kaspar Schmitt, Karl Nöth, Johann Fuchs, Margarethe Wütscher und die Witwe von Philipp Zang bezeugten die Wahrheit dieser Aussage. Sie erklärten, dass sie keine Einwendungen mehr gegen die Abtretung der Benützung des Schlegelwassers an Franz Raab hätten.



*In der Grabenstr. 9 baute Franz Raab dann seine Lohmühle*

Auch die beiden Herren, Kaufmann Michael Klug und Bierbrauer Georg Metzger (\*1.10.1814 †20.2.1869), hatten keine Einsprüche gegen den geplanten Verkauf der Bleichwiese und die Abtretung der Schlegelwasserbenützung an Franz Raab und die damit verbundene Stauung des Schlegels. In diesem Zusammenhang erreichte Georg Metzger, der nach dem Verkauf seiner Brauerei in der Schweinfurter Straße auch in der Goldgasse wohnte, dass der Schlegel mit einer Mauer eingefasst wurde, für deren Kosten Franz Raab aufkommen musste. Nachbar Johann Reith erklärte, dass er bisher nicht in seinen Keller schauen konnte, da dieser voll mit Futter sei und er deshalb nicht sehen konnte, ob Wasser eingedrungen sei. Es dürfte eines der ganz wenigen Häuser in der Goldgasse sein, das mit einem Keller versehen war. Darauf einigten sich Raab und Reith darauf, dass Raab eine hydraulische Mörtelunterlage im Keller aufbringen würde, falls wirklich Wasser in Reiths Keller eindringen würde. Nun nahm auch Reith seinen Einspruch zurück. Die nicht erschienenen Betroffenen erhielten einen Bescheid über die Verfügung zugunsten Raabs, so dass sie noch nachträglich Einspruch erheben hätten können. Das war, soweit es die Aktenlage ergibt, nicht der Fall.<sup>38</sup>

Trotz der Verhandlungen war die Versteigerung des Bleichplatzes – heute Grabenstr. 9 – am 14. Juni 1860 vorgenommen worden und erwartungsgemäß war Franz Raab Meistbietender mit einem Gebot von 437 Gulden geworden. Die landgerichtliche Zustimmung zum Erwerb des Grundstücks durch Franz Raab wurde daher am 14. Dezember 1860 erteilt. Außerdem konnte er das Schlegelwasser für seine Gerberei nutzen.



*Der Schlegel war jahrzehntelang ein Eldorado für Schwäne*

Im Jahr 1885 war im Schweinfurter Tagblatt eine kurze Notiz zu lesen:<sup>39</sup>

*„Der Schlegel ist um eine Zierde reicher geworden. Unsere beiden Schwäne vermehrte ihre Familie um 5 allerliebste Tierchen, welche nun unter dem mütterlichen Flügel ihre ersten Schwimmversuche im Schlegel anstellen. Das wirklich nette Schauspiel, an welchem sich sowohl Kinder als auch Erwachsene erfreuen, lockt stets Neugierige herbei, so dass der Platz um den Schlegel fast nie leer wird.“*



Eine Renovierung des Schlegels erfolgte 1975. Die Anlieger in der Goldgasse und der Grabenstraße freuten sich, dass sich die Stadt unter erheblichem finanziellen Aufwand in dankenswerter Weise bemüht hatte, aus der Anlage am Schlegel und vom Schlegel selbst ein Schmuckstück für Arnstein zu machen. Darum sei es unverständlich, wenn jetzt dieser Schlegel in private Hände gehen soll.

Man bemängelte jedoch, dass das gute Aussehen durch wildparkende Autos gefährdet sei. Die Anlieger baten deshalb um den Erlass eines Parkverbotes für den Platz am Schlegel. Der Stadtrat stellte jedoch die Beratung um dieses Thema vorläufig zurück.<sup>40</sup> Danach war darüber nichts mehr in der Presse zu lesen.

*Der Heilige Crispin hier mit dem Heiligen Crispinian hatte ein Einsehen mit Franz Raab und verhalt ihm zu dem Schlegelwasser und dem Bleichplatz.*

## 7) Der Raiffeisenbrunnen

Sicherlich der schönste Brunnen in der Stadt ist der Raiffeisenbrunnen auf dem Schweinemarkt. Er hat jedoch keine historische Bedeutung. Er wurde anlässlich des Neubaus der Raiffeisenbank durch die Vorstandsmitglieder Albert Bauer (\*1946) und Günther Liepert (\*13.3.1946) im Jahr 1982 errichtet. Der Entwurf stammte von dem Würzburger Architekten Hermann E. Schneider.

Der Brunnen fand seinen Platz auf Grund der Neugestaltung des Schweinemarktes im Rahmen der Flurbereinigung. Die Planung, die der Vorstandsvorsitzende Günther Liepert dem Arnsteiner Stadtrat im Februar 1982 präsentierte, sah vor: Das Becken aus vorgegossenem Sichtbeton, etwa zwanzig Zentimeter tief, außen mit einer Sitzbank, etwa fünfzig Zentimeter hoch und dreißig Zentimeter breit, die mit Winkelplatten aus Muschelkalk abgedeckt werden sollten. Die Brunnenplastik sollte aus einem etwa hundertzwanzig Zentimeter hohen aus Granit erstellten Stein sein, der oben mit einem abstrahierten Raiffeisenzeichen versehen werden sollte. Das Wasser sollte nur wie ein Film über die Plastik sprudeln. Der Brunnen sollte in eine Bogenform gegossen werden, weil eine kreisrunde Form an diesem Platz ‚undenkbar‘ sei und in der ganzen Umgebung nicht vorkomme.<sup>41</sup>



*Der Raiffeisenbrunnen im Jahr 1910*

Die Kosten des Brunnens, den die Raiffeisenbank Arnstein der Stadt Arnstein schenkte, beliefen sich auf über dreißigtausend Mark.

Zu diesem Zeitpunkt war noch kein Gitter um den Brunnen vorhanden und die Bürger der Stadt empfanden den überdimensionierten Brunnen als nicht gefällig. Auf der Suche nach einem geeigneten Künstler fand man in dem Kunstschmiedemeister Georg Mützel aus Machtilshausen den geeigneten Mann. Aus seiner Hand entstand nun

ein Zierwerk in Bronze, das sowohl der Gestalt des Brunnens wie auch dem Geschichtsbewusstsein der Stadt und ihrer heimatkundlich interessierten Bürger und Besucher entgegenkommt. Die nicht unerheblichen Kosten wurden ebenfalls von der Raiffeisenbank übernommen. Die vierzehn Bronzetafeln um die Brunnenwanne erläutern die Geschichte der Stadt Arnstein:<sup>42</sup>

*„Sowohl von Einheimischen wie auch von Gästen wird das Geschichtsgitter in Bronze am Raiffeisenbrunnen gerne benutzt, um sich einen Einblick über die Geschichte der Stadt Arnstein zu verschaffen. So mancher Deutungsversuch lenkt jedoch in eine falsche Richtung. So entschied der Direktor der Raiffeisenbank Arnstein, eine Erläuterungstafel anbringen zu lassen, welche ihren Platz im Treppenbogen gefunden hat. Der Platz wurde so gewählt, dass während des Lesens der Tafel Blickkontakt zu den Brunnengitter-Feldern behalten werden kann.*

*Die erste Tafel des Brunnen-Gitters deutet auf die vermutliche Besiedlung des Wemtals im 8. und 9. Jahrhundert hin, also bereits in vorkarolingischer Zeit. Gräberfunde in Müdesheim und Reuchelheim beweisen dies.*

*Das zweite Gitterfeld erinnert an die erste urkundliche Erwähnung Arnsteins im Jahre 1225 als „Castrum“. Burg Arnstein erinnert an die Regentschaft der Henneberger. In die Tafel eingegossen ist deshalb das Wappentier der Henneberger, die Henne.*

*Ein denkwürdiges Jahr in der Geschichte der Stadt Arnstein ist das Jahr 1333. Kaiser Ludwig der Bayer verleiht das Stadt- und Marktrecht und das Privileg, dass Arnsteiner Bürger vor kein anderes Gericht geladen werden dürfen, als das ihrer Stadt. In Erinnerung daran ist in der dritten Zier-tafel das älteste noch erhaltene Rundsiegel der Stadt Arnstein eingebracht, das an einer Urkunde aus dem Jahr 1378 befestigt war und den Adler noch mit geschlossenen Schwingen zeigt.*



*Leider kommt nur ein Rinnsaal von Wasser aus dem Brunnen*

*1350 verpfändeten die Würzburger Bischöfe Arnstein an das Geschlecht derer von Hutten. Das Wappen des Hauses Hutten zeugt von diesem geschichtsträchtigen Meilenstein in der Arnsteiner Stadtgeschichte. Bild vier und fünf zeugen von der über 200jährigen Geschichte der Hutten in Arnstein.*

*An den Bau der Wallfahrtskirche Maria Sondheim, die dem*

*Geschlecht der Hutten als Grablege diente und die zu den bedeutendsten Baudenkmalern der Stadt Arnstein gehört, erinnert der Bronzeguss Nummer sechs. Mit dem großen Deckenfresco wird an die Seeschlacht bei Lepanto erinnert und die besondere Verehrung der Rosenkranzkönigin in der Wallfahrtskirche.*

Tafel sieben zeigt, dass Arnstein dem großen Städtekrieg, der 1397 herrschte, wohl entronnen sein dürfte. 1440 kam es trotzdem für kurze Zeit zur Belagerung der Stadt. Die Burg konnte jedoch nicht eingenommen werden, da die Verteidiger des Schlosses, Bartholomäus von Hutten und einige Herren von Thüngen, die Stürme der Herzöge von Sachsen und Hessen niederschlugen. An die folgenschwere Zeit des Bauernaufstandes in den Jahren 1525 und 1526 erinnert die Darstellung des Strafgerichtes, das der Fürstbischof im Arnsteiner Amt hielt, nachdem die Burg niedergebrannt wurde und in dessen Folge neun Bürger geköpft wurden.



Nochmals an die Zeit der Hutten erinnert das Moritz-von-Hutten'sche Pfründnerspital, das auf testamentarische Bestimmung des Eichstätter Bischofs Moritz von Hutten im Jahre 1555 als Pfründe für die Hutten'schen Dienstboten zur Altersversorgung erbaut wurde. Der Raiffeisenbrunnen erinnert in seinem Ziergitter durch die Abbildung des heute noch bestehenden und im 18. Jahrhundert neu erbauten Barockbaus daran.



Schwere Zeiten erduldet die Stadt während des 30jährigen Krieges. Die Schweden brandschatzten und hinterließen Verwüstungen. 1620 quartiert sich zusätzlich spanisches Kriegsvolk ein. Die Bildtafel 10 zeigt die Verwüstungen durch das Schwedische Heer und die übrig gebliebenen 40 Bürger im Jahre 1634.



Drei Brunnentafeln, welche die Geschichte der Stadt Arnstein erklären

*Fast ein Jahrhundert brauchte die Stadt, um sich von den Drangsalen des 30jährigen Krieges zu erholen. Doch dann sollte der berühmteste Sohn der Stadt geboren werden, an dessen 200. Todestag die Stadt Arnstein am 1.11.1994 gedacht hat. Der Geschichtsschreiber der Deutschen, Michael Ignaz Schmidt, wurde am 30. Januar 1736 in Arnstein im heutigen Gebäude des „Goldener Engel“ geboren. Schmidt, der Theologe und Geschichtsschreiber war, wirkte als Hofrat und Direktor des Haus- und Staatsarchivs in Wien am Hof von Kaiserin Maria Theresia. Eine Abbildung seiner Büste erinnert an ihn.*

*1814 kam Arnstein endgültig zum Königreich Bayern. Im Krieg 1866 zogen nur bayerische Truppen durch Arnstein, so dass keinerlei Abgaben an die Preußen zu leisten waren. Eine Tafel erinnert an das Jahr 1814.*



*Der Brunnen im Winter 2017*

*Das Stadtwappen Arnsteins, der Adler, darf von der Stadt bereits seit 1378 benutzt werden. Der „Aar auf dem Stein“ wird zu diesem Zeitpunkt noch mit geschlossenen Flügeln dargestellt und dürfte vermutlich eine Ableitung aus dem Hennebergischen Wappen sein. Der Adler steht auf einem grünen*

*Dreiberg und zeigt seit dem 15. Jahrhundert flugbereite Flügel. Im 19. Jahrhundert kam eine Linkswendung des Kopfes dazu. Bildtafel Nr. 13 zeigt das Wappentier Arnsteins, das in seiner Originalfarbe im Hintergrund Silber zeigt, auf welchem der mit Gold umrissene schwarze Adler flugbereit steht.*

*Die vierzehnte und letzte Darstellung erinnert an Friedrich Wilhelm Raiffeisen, zu dessen Erinnerung das gekreuzte, mit Pferdeköpfen am oberen Ende versehene Rundsiegel entstanden ist und welches den geleisteten großen wirtschaftlichen Zusammenhalt der Raiffeisenmitglieder symbolisiert.*

*Die Kurzfassung der Arnsteiner Geschichte ist auf der Bronzetafel wiederzufinden, Ein Besuch dorthin lohnt.“*

*Eigentlich sollte die Wasserfontäne nach Ansicht des Architekten Schneider eine Höhe von fünf Metern haben. Aber auf Grund einer Beschwerde der Nachbarin Sieglinde Merklein (\*15.9.1936 †23.10.2020) wurde die Fontäne auf einen Meter fünfzig gekürzt; zum einen, weil das Wasser zu laut war und zum anderen, weil das Wasser durch den Wind auf das Pflaster tropfte und sich im Winter eventuell Eis bilden könnte.*

## 8) Der Hessen- oder Stämmerbauerbrunnen

Der Hessen- oder Stämmerbauerbrunnen steht vor dem Gebäude Bahnhofstr. 5. Er soll seinen Namen von einem früheren Bewohner namens Hess haben, der jedoch seit 1741 nicht im Gebäudeverzeichnis aufgeführt ist. Zu finden ist im Familienbuch des Pfarramtes ein Sattlermeister Adam Hessenauer aus Thüngersheim (\*1729 †4.10.1804), der jedoch in der Schweinfurter Str. 8 und in der Marktstr. 58 gewohnt hatte. Vielleicht hatte er auch einige Jahre vorher in der Bahnhofstraße gewohnt. Diese hatte ursprünglich den Namen ‚Leichenweg‘ und während des Dritten Reiches hieß sie ‚Horst-Wessel-Straße‘.



Der Name ‚Stämmerbauer‘ kommt daher, weil der Hausbesitzer viele Jahre Stämme im Gramschatzer Wald transportierte.<sup>43</sup>

In den Magistratsunterlagen der Stadt Arnstein ist nachzulesen, dass am 31. Oktober 1850 für die Reparatur eines Brunnens in der Sickersdorfer Vorstadt 14 fl 40 kr an den Maurermeister Joseph Vogel (\*12.5.1826) bezahlt wurden. Zu dem Zeitpunkt handelte es sich noch um einen Ziehbrunnen.<sup>44</sup>



*Früher handelte es sich meist um Ziehbrunnen wie hier dieser Brunnen auf Dürrhof (Foto Karl Michael Fischer um 1936)*

## 9) Der Kellereibrunnen

Der nach dem Burgbrunnen wahrscheinlich älteste Brunnen Arnsteins ist der Kellereibrunnen. Er steht hinter der Unteren Kellerei, heute Marktstr. 30, und ist der einzige Brunnen in der Innenstadt, der noch weitgehend originalgetreu vorhanden ist. Das Gebäude davor war der Amtssitz der bischöflichen Steuereinnehmer, der Amtskeller. Zeitweise wurde in den unteren Räumen Getreide gelagert. Die Tiefe des Brunnens vom Abdeckrost bis zum Wasserspiegel beträgt acht Meter.<sup>45</sup>



Der Brunnen trägt in seiner Umrandung den Spruch ‚Erst wenn der Brunnen trocken ist, schätzt man das Wasser.‘ Die Rosettenverzierungen der Brunnenplatte zeigen, dass auch früher beim Brunnenbau Wert auf künstlerische Gestaltung gelegt wurde.

Renoviert wurde der Brunnen im Jahr 1988 durch eine Spende der Kreissparkasse Main-Spessart.

## 10) Der Mühlbrunnen

Einer der alten Brunnen war südlich des Gebäudes der Grabenstr. 1. Leider kann man den Brunnen, der noch immer vorhanden ist, nicht erkennen, weil das Gras die Abdeckung verdeckt. Der Brunnen wurde 1850 von einem Ziehbrunnen in einen Pumpbrunnen umgewandelt, wie es bei den meisten städtischen Brunnen seinerzeit geschah. Die Kosten dafür betragen vierzig Gulden und 49 Kreuzer. Gerätschaften dieses Ziehbrunnens und dem am Fruchtspeicher kaufte 1850 der Maurermeister Joseph Vogel für 14 fl 40 kr.

Eine gute Nachricht gab es für die Familie des Bürgermeisters Philipp Engelbrecht (\*4.11.1853 †25.2.1923) im Februar 1902, als ihm mitgeteilt wurde, dass seine Tochter Franziska (\*27.7.1885) aus der Wern gerettet wurde. Sie wollte beim ‚Sauer-Brunnen‘, wie dieser Brunnen um 1900 bezeichnet wurde, Wasser holen und wurde von einem beginnenden Hochwasser der Wern von der starken Strömung sieben Meter mitgerissen. Der Kommis Stern und der Schmiedemeisterssohn Georg Hammer (\*26.1.1884) retteten das Kind vor dem Ertrinken.<sup>46</sup>

Wie gefährlich das Instandsetzen eines Brunnens sein konnte, beweisen diese Berichte aus dem Schweinfurter Tagblatt von 1894:

*„Bei der Ausbesserung eines Brunnens an der Gramschatzer Straße ist heute der verheiratete Maurer Hartmann von Reuchelheim verunglückt. Es stürzte, während er im Brunnen arbeitete, plötzlich das Mauerwerk zusammen und begrub ihn bei lebendigem Leibe. Man ist eifrigst bemüht, den Verunglückten zu Tage zu schaffen, hat aber wenig Hoffnung, ihn noch lebend zu finden.“*<sup>47</sup>

*Gestern Abend nach fünf Uhr gelangte man in dem eingestürzten Brunnen endlich bis zu dem verunglückten Maurer Hartmann (der nicht verheiratet war, sondern bei seiner Mutter lebte); leider fand man ihn, wie befürchtet, als Leiche; der Tod scheint infolge Erstickung eingetreten zu sein, denn die Verletzungen sind keine schweren; man fand eine Wunde am Hinterhaupt und eine solche am Auge, die von herabstürzenden Steinmassen herrühren*

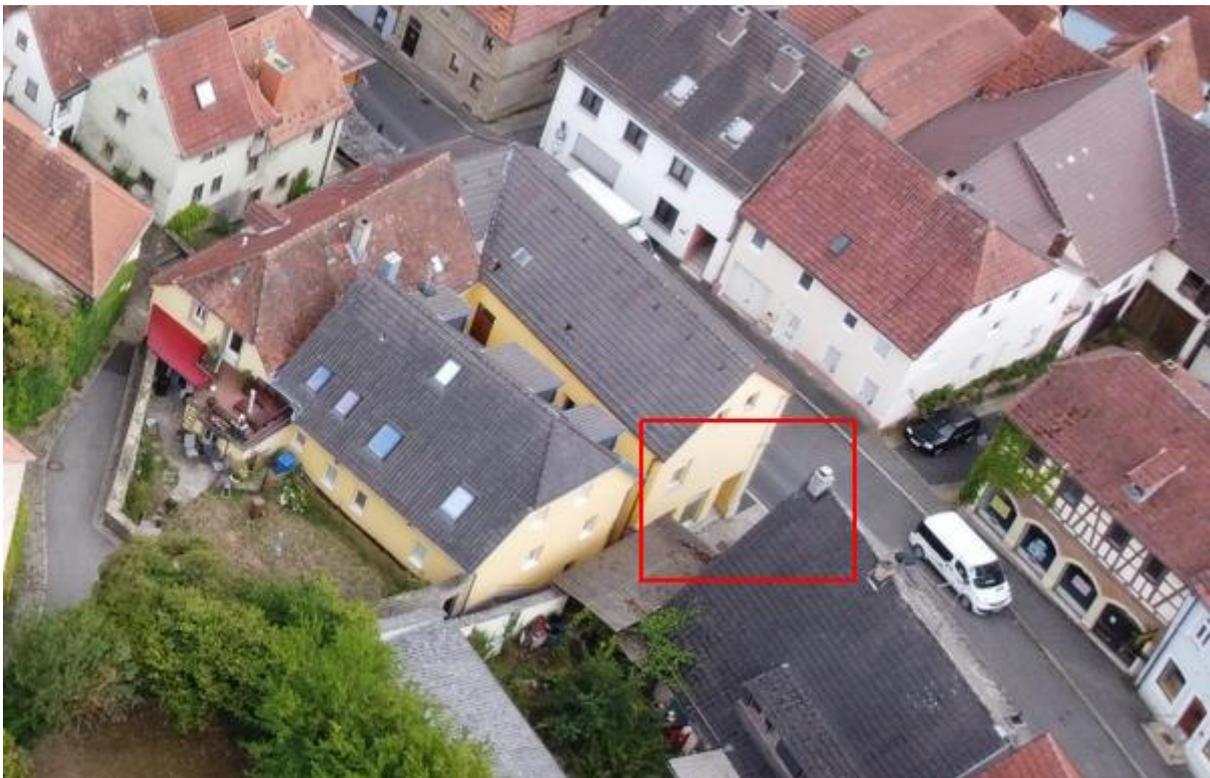


Vor dieser Mühle in der Grabenstr. 1 bzw. Gramschatzer Straße befand sich der Mühlbrunnen,

*dürften. Der Verunglückte stieg in den sehr defekten Brunnen ohne alle Vorsichtsmaßnahmen mit einer Leiter ein und wies auch die ihm vom Bahnmeister zur Verfügung gestellte Hilfe zurück. Als er kurze Zeit gearbeitet hatte und die Gefahr wahrnahm, wollte er sich schleunigst auf der Leiter nach oben retten – allein es war bereits zu spät; die herabstürzenden Stein- und Schuttmassen rissen ihn in die Tiefe.“*<sup>48</sup>

## 11) Der Schulzenbrunnen

In der unteren Marktstraße, viele Jahre als Schuhmarkt bezeichnet, ist noch im Boden der Schulzenbrunnen zu sehen. Er hat seinen Namen von einem früheren Schultheiß, der hier gewohnt hatte. Sein Name ist nicht mehr bekannt. Er ist vor dem Haus Marktstr. 57, der früheren Raiffeisenbank, zu finden. Wie fast alle Brunnen war er ein Ziehbrunnen, ehe er Mitte der fünfziger Jahre im 19. Jahrhundert in einen Pumpbrunnen umgewandelt wurde. Für den Schulzenbrunnen ist eine Rechnung von 1796 vorhanden, wo dem Schmiedemeister Ägidius Zwirlein (\*3.8.1760 †21.3.1822) eine Rechnung für Brunnenketten über 57 Pfund bezahlt wurde. Im gleichen Jahr erhielt der Schmied Johann Mauder (\*1767 †12.3.1836) für neue Brunnenketten über 68 Pfund eine Vergütung in Höhe von achtzehn Gulden.<sup>49</sup>



*Der Schulzenbrunnen dürfte sich hier in diesem Bereich befunden haben  
(Luftaufnahme von Thomas Liepert)*

## 12) Der Forstamtsbrunnen

Kaum im Blickfeld ist der Forstamtsbrunnen, der im Hof des Anwesens Kirchberg 33 steht. Ursprünglich hatten dort die Unterhütten ihren Hof. Diese Familie starb im Mannesstamm mit Efram von Hutten aus. Die Erbin Margaretha vermählte sich mit Bernhard von Liebenstein, wodurch der gesamte Besitz an die Liebenstein kam. Deren Namen lebt im Höflein, das bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg noch ‚Hof Liebenstein‘ hieß, fort.

1558 verkaufte den Hof Bernhard von Liebenstein an das Hochstift Würzburg, welches das Haus als Kellerei einrichtete. Es war später die ‚Obere Kellerei‘, daher der Name des Gässchens darunter ‚Kellereigässchen‘. Der fürstbischöfliche Amtskeller hatte hier seine Privatwohnung. Da das Anwesen schon immer im adeligen Besitz war, ist es natürlich, dass hier ein eigener Brunnen gebohrt wurde.



*Im ehemaligen Forstamt findet man noch diesen Brunnen, der einst unter der huttnischen Herrschaft hier gegraben worden sein dürfte*

Auch in der Oberen Kellerei wurde 1850 der Ziehbrunnen in einen Pumpbrunnen umgewandelt. Dafür erhielt der Pumpenmacher Josef Schech aus Binsfeld einen Betrag von 51 Gulden dreißig Kreuzer. Das Gehäuse des bisherigen Ziehbrunnens kaufte der Löwenwirt Philipp Leußner (\*13.10.1800 †11.4.1884) dem Magistrat ab und bezahlte hierfür 10 fl und 15 kr. Weitere Gerätschaften dieses Ziehbrunnens und des Mühlbrunnens kaufte Joseph Vogel für 14 fl 40 kr.



*Auch dieser Handpumpenbrunnen im Forstamtsgebäude erinnert an die Wasserversorgung früherer Jahre*

### 13) Brunnen am Wasserwerk

Bereits im 19. Jahrhundert gab es einen Brunnen in der **Wasserwerkskurve**, der bis ins neue Jahrtausend die Stadt mit gutem Trinkwasser versorgte. Im Jahr 1852 gab es einen Diskurs zwischen dem Arnsteiner Magistrat und dem unteren Stadtmüller Andreas Schmitt (\*27.9.1802 †6.2.1887), wer das Recht an diesem Brunnen besitzen würde. Anscheinend wollte Schmitt nach seinem Gutdünken den Brunnen öffnen und schließen. Der Magistrat drohte Schmitt an, ihm eine Strafe von fünf Gulden aufzuerlegen, wenn der Brunnen nicht dauernd geöffnet bleiben würde. Endgültig wurde die Wasserentnahme dieses Brunnens am 31. Mai 2014.<sup>50</sup>



### 14) Brunnen bei Maria Sondheim



An den Brunnen bei **Maria Sondheim** erinnert ein neuer Brunnen, der zum Abschluss der Flurbereinigungsarbeiten der Jahr 1969 bis 1994 erstellt wurde. Einmal stand in der Nähe von Maria Sondheim ein Beginenkloster und zum anderen ein Häuschen, das die Familie Hutten für einen Benefiziaten gestiftet hatte. Natürlich benötigten auch diese Gebäude einen eigenen Brunnen. Die Beginen waren fromme Jungfrauen und Witwen, die freiwillig zusammenlebten, ohne ein förmliches Klostersgelübde abgelegt zu haben. Sie unterhielten sich durch Handarbeiten, Weberei und nahmen sich der Kranken und Fremden an. Um ein beschauliches Leben führen zu können, bauten sie sich ihr Haus in die Nähe der Kirche. Sie lebten im 12. und 13. Jahrhundert bei Maria Sondheim.<sup>51</sup>

## 15) Weitere Brunnen

Darüber hinaus gab es im Laufe der Jahrhunderte sicher noch mehr Brunnen, die jedoch heute nicht mehr nachvollziehbar sind. Privatbrunnen, die in den alten Grundbuchauszügen erkennbar sind, waren unter anderem in der Marktstr. 61 (Pfründnerspital), in der Marktstr. 58 (heute betreutes Wohnen), in der Karlstadter Str. 28, in der Würzburger Str. 1 und 5 und im Pointweg 4 und 8.

Es gibt einige Hinweise für die Arnsteiner Brunnen, die nicht einem einzelnen Brunnen zugeordnet werden können. So notierte der Stadtschreiber 1850, dass dem Schmied Johann Mauder 26 fl 37 kr bezahlt wurden, damit er die Brunnen der Stadt regelmäßig bearbeitete. Auch der Steinhauer Peter Ziegler (\*23.3.1823 †1.4.1856) erhielt für die diversen Brunneneinfassungen einen Betrag von 12 fl 81 kr. Kaufmann Klug lieferte in der gleichen Zeit 304 ½ Pfund Brunnenrohre für 30 fl 27 kr. Wenige Wochen später installierte Klug noch weitere 95 Pfund Brunnenrohre, für die ihm 9 fl 30 kr bezahlt wurden.

Für allgemeine Brunnenreinigung wurden Peter Bauer 1853 ein Betrag von fünf Gulden bezahlt. Auch der oben erwähnte Maurermeister Joseph Vogel erhielt 1853 einen Betrag von sieben Gulden 24 Kreuzer für die Reparatur eines Schöpfbrunnens.

Erwähnt werden soll noch ein Hinweis aus dem Polizeistrafbuch von 1863: „Art. 160: Wer das zum Genuss für Menschen oder Tiere bestimmt Wasser in Brunnen, Zisternen, Leitungen oder in zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Quellen oder Bächen unbefugt verunreinigt oder verdirbt, wird an Geld bis zu fünf und zwanzig Gulden oder mit Arrest bis zu acht Tagen gestraft.“



*Wie bedeutsam die Brunnen international schon immer waren, zeigt diese Krippenszene aus Panama*

Quellen:

StA Arnstein Bürgermeisterrechnungen von 1850, 1852 und 1853/54  
Pfarrarchiv Arnstein A 2

**Arnstein, 23. August 2023**

- 
- <sup>1</sup> StA Arnstein Ar 08-102: Bürgermeisterrechnung von 1796
- <sup>2</sup> Max Balles: Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1913/14
- <sup>3</sup> ebenda
- <sup>4</sup> Günther Liepert: Arnsteiner Wasserversorgung. in [www.liepert-arnstein.de](http://www.liepert-arnstein.de) vom 30. Mai 2021
- <sup>5</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 20. Mai 1916
- <sup>6</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 27. Mai 1916
- <sup>7</sup> Kriegsnagelungen. in Wikipedia vom Juli 2023
- <sup>8</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 28. Mai 1916
- <sup>9</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 25. Juni 1916
- <sup>10</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 1. Juli 1916
- <sup>11</sup> Klaus Göbel: Landesökonomierat Friedrich Ritter von Wolff-Ebenrod. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2015
- <sup>12</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 29. Mai 1916
- <sup>13</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 17. Juni 1916
- <sup>14</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 1. Juli 1916
- <sup>15</sup> Information des Stadtarchives vom 20. Juli 2023
- <sup>16</sup> StA Arnstein Av 12 - 205
- <sup>17</sup> Information von Stephan Illsinger im Juli 2023
- <sup>18</sup> Burgbrunnen. in Wikipedia vom Juli 2023
- <sup>19</sup> Information von Stephan Illsinger im Juli 2023
- <sup>20</sup> Brunnengeheimnis. in Werntal-Zeitung vom 7. August 1954
- <sup>21</sup> Ottmar Seuffert. Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Würzburg 1987
- <sup>22</sup> Informationen von Altbürgermeister Roland Metz im Juni 2014
- <sup>23</sup> StA Arnstein: Protokoll der Gemeindebevollmächtigten vom 10. Januar 1907
- <sup>24</sup> Dorferneuerungsplan Büchold wurde vorgestellt. in Werntal-Zeitung vom 11. August 1989
- <sup>25</sup> Arnstein besitzt nun einen Bacchusbrunnen. in Werntal-Zeitung vom 13. August 1993
- <sup>26</sup> Der Bacchus-Brunnen am Schelleck läuft wieder. in Main-Post vom 4. September 2014
- <sup>27</sup> Bekanntmachung im Würzburger Stadt- und Landboten vom 15. Oktober 1870
- <sup>28</sup> Privatunterlagen Emmy Iff. in Privatarchiv Günther Liepert
- <sup>29</sup> Information von Altbürgermeister Roland Metz im Juni 2014
- <sup>30</sup> Brunnen erstrahlt in neuem Glanz. in Werntal-Zeitung vom 6. August 2021
- <sup>31</sup> Bader. in Wikipedia vom Juli 2023
- <sup>32</sup> Festbier aus der Badstube. in Werntal-Zeitung vom 1. Juli 1983
- <sup>33</sup> StA Arnstein Ar 08-102: Bürgermeisterrechnung von 1796
- <sup>34</sup> Festbier aus der Badstube. in Werntal-Zeitung vom 1. Juli 1983
- <sup>35</sup> ebenda
- <sup>36</sup> Gespräch mit Altbürgermeister Roland Metz im Juli 2023
- <sup>37</sup> Bekanntmachung im Intelligenzblatt für Unterfranken vom 18. August 1851
- <sup>38</sup> StA Würzburg Landratsamt Arnstein 5328
- <sup>39</sup> Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 4. Juni 1885
- <sup>40</sup> Parkuhren für die Marktstraße. in Werntal-Zeitung vom 4. Juli 1975
- <sup>41</sup> Ausbau des Schweinemarktes stand zur Beratung an. in Werntal-Zeitung vom 19. Februar 1982
- <sup>42</sup> Bronzegitter ziert Raiffeisenbrunnen. in Werntal-Zeitung vom 16. September 1994
- <sup>43</sup> Information von Altbürgermeister Roland Metz im Juni 2014
- <sup>44</sup> StA Arnstein: Bürgermeisterrechnungen von 1850
- <sup>45</sup> Kreissparkasse ermöglichte Wiederaufbau des Kellereibrunnens. in Werntal-Zeitung vom 23. September 1988
- <sup>46</sup> Bericht in der Werntal-Zeitung vom 12. Februar 1902
- <sup>47</sup> Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 29. August 1894
- <sup>48</sup> Bericht im Schweinfurter Tagblatt vom 30. August 1894
- <sup>49</sup> StA Arnstein Ar 08-102: Bürgermeisterrechnung von 1796
- <sup>50</sup> Information durch die Stadtverwaltung Andreas Gunkel im Juli 2023
- <sup>51</sup> Max Balles: a.a.O.